Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr.
Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

# Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 54. Berlin, Donnerstag, den 6. März 1851.

## Aus Oesterreich.

V.

Daß die Deutschheit eben so wesentlich sei als der Bund — wie dieß die Redaction der „N. P. Zeitung" in No. 262. behauptet, scheint uns in der Bundesakte nicht ausgedrückt, denn §. 1. lautet: „Die souverainen Fürsten und freien „Städte Deutschlands, mit Einschluß II. MM. des Kaisers von „Oesterreich und der Könige von Preußen, von Dänemark und der „Niederlande — ꝛc. — vereinigen sich zu einem beständigen Bunde, „welcher der deutsche Bund heißen soll."

In Oesterreich wurde und wird dieser Text dahin ausgelegt und verstanden, daß die Wesenheit des Bundes seine „Beständigkeit" sein solle, und der §. 5. der Schlußakte deutet wohl auch darauf hin, daß diese Auslegung die richtige ist. Er lautet: „Der Bund ist als ein unauflöslicher Verein gegründet, und „es kann daher der Austritt aus diesem Vereine keinem Mitgliede „desselben freistehen."

Wir verstehen unter „Deutschheit" — billig, wahr, treu, fest, und deshalb suchen wir in der Deutschheit die Gewähr für die Beständigkeit des Bundes, finden aber keineswegs in ihr die Pflicht, eine Bedingung anzuerkennen, die nach unserer Anschauung die Treue und Festigkeit wankend machen müßte, weil sie mit der Billigkeit und Wahrheit nicht im Einklange ist.

Wird bei den freien Conferenzen obige österreichische Auslegung beibehalten, so ist es möglich, die 30 Millionen nichtdeutscher Oesterreicher dem Bunde zu sichern, während bei der anderen obangedeuteten Deutung sie nur durch die äußerste Gewalt hinein gezwängt werden könnten, oder aber ganz Oesterreich ausgeschlossen bleiben müßte, weil auch dem Oesterreicher deutschen Stammes die Integrität des Kaiserstaates werther ist als der Bund, und weil sie ihren österreichischen nichtdeutschen Landsmännern näher stehen als ihren Stamm-Genossen in den anderen Bundes-Staaten.

Auf die Folgen von Oesterreichs Ausschließung, den Conservativen Preußens gegenüber, zurückzukommen, ist wohl überflüssig, nachdem Sie selbe schon so oft und so richtig selbst geschildert haben, und keine Ausschließung, sondern ganz gegentheilig den innigsten Verein wollen. — Wer aber die Sache will, muß auch die rechten Mittel hiezu nicht scheuen.

Die österreichische Deutung des §. 1. würde es den freien Conferenzen auch möglich machen, die Integrität anderer Staaten, welche beim Bunde betheiligt sind, zu sichern, und hierin dürfte das sicherste Mittel liegen, in obigen Staaten nicht nur den Frieden, sondern auch wieder wahre Freundschaft zwischen den verschiedenen Nationalitäten eines und desselben Staates herzustellen.

Man behauptet vielfach, die Kunst kenne keine Nationalität. Wenn dieß richtig ist, so macht die Staatskunst wenigstens eine Ausnahme hiervon, denn sie kennt sie nicht nur, sie muß sie selbst erkennen, achten, berücksichtigen und schonen; weiter aber darf sie nicht gehen, sonst verfällt sie in Liebhaberei und wird zur brodlosen Kunst, die nichts Tüchtiges leisten, nichts Brauchbares schaffen kann. —

Die Conservativen aller Länder können diese Lehre der österr. Regierung gegenüber rücksichtlich der Behandlung der verschiedenen Nationalitäten nicht oft genug wiederholen. Sie haben auch Recht, es zu thun, denn die Befolgung dieser Lehre ist die Bedingung Oesterreichs ferneren Bestandes; aber gerade deshalb, weil sie das Regulativ für die innere österr. Politik, für den Fortbestand Oesterreichs bildet, so bildet sie auch das Regulativ für die innere Politik jedes Bündnisses, in welches Oesterreich eintreten soll. —

(Die Redaction der Neuen Preußischen Zeitung bemerkt hierzu Folgendes: Billig, wahr, treu, fest halten auch wir für wesentliche Momente der Deutschheit, aber nicht für die einzigen; wir setzen diese Eigenschaften auch bei anderen Völkern voraus, und suchen sie besonders bei den außerdeutschen Stämmen, deren Vereinigung unter dem Scepter der deutschen Dynastie Habsburg-Lothringen den größten Theil des Oesterreichischen Kaiserstaates bildet. Der deutsche Bund kann aber der Deutschheit als Wesenheit nicht entbehren, weil er ohne dieselbe keine historische Wurzel hätte, ein willkürliches Gebilde diplomatischer Convenienz wäre, und daher auch ohne innere Gewähr für die Beständigkeit. Die Deutschheit muß für den Bund ersetzen, was für Oesterreich die Dynastie ist, das historische, zusammenhaltende Lebens-Prinzip; diese Dynastie, die Erbin der römischen Kaiser deutscher Nation, ist selbst recht eigentlich eine mächtige Repräsentantin der Deutschheit, welcher auch die außerdeutschen Völker Oesterreichs in der Dynastie huldigen, — bewußt oder unbewußt um so mehr huldigen, je exclusiver jeder Stamm den deutschen Herrscher als seinen besonderen König, Herzog ꝛc. für sich in Anspruch nimmt, wie unser Freund dies in dem Artikel IV. gezeigt, und damit auch ausgesprochen hat, daß die staatliche Einheit Oesterreichs noch nicht weiter gediehen ist, wie vor der Verfassung von Kremsier. Derzeit bezweifelte man auch nicht, daß es einen einheitlichen Oesterreichischen Staat gebe; — er bestand faktisch und auch rechtlich seit der römisch-deutsche Kaiser Franz II. im Jahre 1804 seine Erblande in einen Staat vereinigte und als Herrscher desselben sich Franz I., Kaiser von Oesterreich nannte; — und dieser Bestand erschien nicht gefährdet durch die alleinige Aufnahme der deutsch-österreichischen Provinzen in den Bund. Wenn also ein solches Verhältniß jetzt für Oesterreichs Verhältniß gefährlich erscheint, so muß sich in der Lage des Staats etwas wesentlich geändert haben, — es muß das Band der Einigung unter den verschiedenen Ländern in demselben Maaße innerlich lockerer geworden sein, als es äußerlich straffer angezogen ist, — sehr natürlich, denn die Revolution, die zahme und daher so besonders gefährliche Revolution von oben ist es, welche die Centralisation anbahnt! — Deshalb suchen Oesterreichs Conservative Gewähr beim Bunde für ihre Staatseinheit, — oder mit andern Worten, sie verlangen, mit dem deutschen Bunde ein Defensiv- und Offensiv-Bündniß gegen die Revolution in jeglicher Gestalt zu schließen. Zu alledem sind aber im Bunde nicht Baiern, nicht Sachsen, Hessen, Nassau oder Liechtenstein, weder einzeln noch auch verbunden tüchtig, sondern nur allein Preußen. Der eigentliche Kern des von unserem Freunde begehrten Eintritts des gesammten Oesterreichs ist mithin: solidarische Verpflichtung Oesterreichs und Preußens zum Kampf gegen die Revolution. In diesem Sinne, aber auch nur in diesem, liegt eine tiefe Bedeutung in den oft und schnöde gemißbrauchten Worten eines erlauchten österreichischen Fürsten: Ein Oesterreich, Ein Preußen, Ein einiges Deutschland!

VI.

Berücksichtigung und Schonung verdient und erheischt außer dem Nationalitäts-Gefühl im ganzen Bereiche des Bundes auch das Volks-Gefühl in den kleinen Staaten. — Die Paragraphe der alten oder neuen Bundesakte mögen lauten wie sie wollen, so werden die ganz kleinen Staaten doch immer thatsächlich in gewaltiger Abhängigkeit von dem nächst angrenzenden großen sein. — Immer den Gewaltigen rechts um Schutz flehen müssen, wenn der Nachbar links schlechten Humors ist, und sich immer schnell unter die Flügel des Gewaltigen links flüchten zu müssen, wenn der Nachbar rechts erzürnt sich räuspert, stets sein engeres Vaterland als den herzigen Kleinen behandelt zu sehen, mit dem sich nicht nur der Große, sondern auch jeder Halbgewachsene einen Spaß erlauben zu dürfen glaubt — all' das verleidet dem sich kräftig fühlenden Manne endlich sein engeres kleines Vaterland und drängt ihn, sich ein neues zu schaffen, welches nunmehr im Handumdrehen das größte, mächtigste von allen werden und alle früher beneideten großen Nachbarn nunmehr mit Haut und Haar verschlucken soll. — Er greift dann in seinem Mißmuthe zum nächsten Mittel, zum nächsten Hülfsmanne, der sich ihm bietet, und wird dann von diesem wie von jenem häufig weiter gerissen als er anfangs dachte, besonders wenn annoch die liebe Eitelkeit in's Spiel kömmt, wo man dann einem kühnen Mißgriffe consequent einen andern folgen lassen muß, um ein großer Mann zu bleiben. —

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir hierin die Entstehung und Entwickelung und theilweise also auch die Entschuldigung des Gagernianismus sehen. —

Eine Abhülfe liegt allerdings nur in Mediatisirungen oder in besondern Unionen. Wir befürworten sie auch, nur wünschen wir sie auf legitimem Wege, und die ersteren, welche uns noch zweckmäßiger scheinen als die Unionen, mit voller Berücksichtigung der gesellschaftlichen Stellung und des Privat-Eigenthums der Fürsten. —

Auf legitimem Wege müssen solche Verschmelzungen den Conservativen um so willkommener sein, weil in ihnen auch das einzige Mittel liegt, die Revolution an der Wurzel zu packen und auszureißen, da diese mit ganz vorzüglicher Bodenkenntniß ihre Wurzeln gerade in den freien Städten und kleinen Staaten schlägt. — Es ist eine wahre Ungerechtigkeit, ja Grausamkeit, die zu Rebellen gewordenen eigenen Landeskinder zu strafen, so lange man den Heerd der Revolution in unmittelbarer Nähe bestehen läßt.

Die größte Anomalie der österreichischen octroyirten Verfassung liegt im Reichstage neben den Landtagen. Ganz dieselbe Anomalie würde aber in einem Volkshause neben den Parlamenten der einzelnen Bundesstaaten liegen. — Nach den Erfahrungen der letzten 3 Jahre können wahrlich nur jene Regierungen noch von Volkshäusern fabeln, welche entweder aus Furcht noch mit der Revolution von Unten coquettiren zu müssen glauben, oder die Revolution von Oben auf eigene Faust fortsetzen wollen.

Führen die freien Conferenzen zu keiner Einigung zwischen den Regierungen der Bundesstaaten, so ist die Sachlage nach ihnen ungleich schlechter, als sie vor ihnen war, ja wahrlich ganz verzweifelt; und es ist dann nur zu wünschen, daß man, um nicht Alles zu verlieren, das kleine Uebel dem größeren vorzieht, d. h. den Bund von selbst zerfallen und zwei Unionen, eine österreichische und eine preußische, sich bilden läßt; — statt zum Schwert zu greifen, mit dem man endlich den Bund nicht befestigen, sondern nur zerhauen statt auflösen würde.

Allerdings würden sich die zwei Unionen feindlich gegenüber stehen; doch aber könnte durch dieses letzte Auskunftsmittel der Krieg vermieden werden — insofern nicht Frankreich oder England hierin die Ursache zu einem Kriege suchen; suchen diese aber eine solche, so werden sie selbe immer und überall finden; — und bis die Leidenschaften und Eitelkeiten beschwichtiget, die Illusionen geschwunden sind, könnte leicht wieder eine Verständigung folgen.

Die Einigung, — nicht aber die momentane sondern die nachhaltige — wird bedingt von dem Ausscheiden aller Illusionen, Utopien und Eitelkeiten, — von dem Festhalten an der Legitimität, — von der gewissenhaftesten vollsten Billigkeit, — von der vollen Ausrottung der Revolution im Innern der Bundesstaaten, — und endlich von einer strengen Wache, daß sie uns nicht von Fazy's, Mazzini's, Ledru-Rollin's und Kossuth's, eben so wenig aber von Palmerston's wieder eingeschmuggelt werden könne. — Hierauf, — und sollte all dies durchaus nicht gelingen wollen, auf Trennung, — mit aller Kraft hinzuwirken, — sich über die diesfälligen Mittel und Wege ehrlich und offen, ohne Rückhalt zu verständigen, und die Nichtübereinstimmung in Nebensachen nicht zum Zerwürfniß in der Hauptfrage werden zu lassen, — dies scheint uns die heiligste Pflicht aller Conservativen Europas, namentlich der Oesterreichs und Preußens.

(Die Redaction der Neuen Preußischen Zeitung bemerkt hierzu Folgendes:

„Volle Ausrottung der Revolution im Innern und strenge Wache, daß sie uns nicht wieder eingeschmuggelt werde"! ja wohl! das thut vor Allem Noth! Aber wie? — Durch Censur, polizeiliche Ueberwachungen ꝛc.? Nicht an unsern Freund in Oesterreich, sondern unsern Lesern gegenüber werfen wir diese Frage auf, um Mißverständnissen bei ihnen entgegenzutreten, und da antworten wir im Sinne unseres Freundes: Nein! und abermals nein! der dürre, unfruchtbare, repremirende Conservatismus hat den Jammer und die Schande von 1848 nicht abwenden können, — wohl aber herbeigeführt, hat an seinem eiskalten Busen ein Geschlecht großgezogen, welches ihm mehr als reichlich vergilt, was seine Thaten werth sind. — Aufzubauen gilt es, aufzubauen ein neues dauerhaftes Staats- und Gesellschaftsgebäude, aus dem Material der historischen Entwickelung auf den ewigen Grundlagen der Ordnungen Gottes. — Wie? darüber vielleicht ein anderes Mal!)

## Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kreisgerichts-Executor Thomas Stinner zu Breslau das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen;

Die Kreisrichter Wunderlich zu Kölleda, Bosse zu Schmiedeberg, Ditmar zu Suhl, Rabe und Neubaur zu Naumburg, Genzsch zu Merseburg, Schönemann zu Schleusingen, Freund und Wieruszewski zu Halle a. d. S. und Gruber zu Seyda zu Kreisgerichts-Räthen; so wie

Den bei dem hiesigen Stadtgerichte angestellten Ober-Registrator Rosenthal zum Kanzlei-Rath zu ernennen, und

Dem ordentlichen Professor der Rechte an der Universität in Greifswald, Dr. Mejer, die nachgesuchte Entlassung aus seinem bisherigen Dienstverhältnisse vom 1. April d. J. ab zu ertheilen;

Den bisherigen General-Konsul für Spanien und Portugal, Geheimen Kriegsrath Freiherrn von Richthofen, zum Minister-Residenten und General-Konsul in Mexiko zu ernennen; ferner

Dem Schloßhauptmann von Breslau und diensthuenden Kammerherrn bei der Prinzessin Karl von Preußen Königl. Hoheit, Grafen von Schaffgotsch, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes vom Großherzoglich sächsischen Falken-Orden zu ertheilen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht sind nach Meiningen abgereist.

**Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.**

In Gemäßheit des §. 11 der Instruction über die Erhebung der gestundeten Honorare vom 9 October 1850 werden die zahlungspflichtigen Schuldner von Honoraren für die auf der hiesigen Königlichen Universität gehörten Vorlesungen hierdurch aufgefordert, den Schuldbetrag baldmöglichst an die Quästur der Königlichen Universität portofrei einzusenden.

Berlin, den 28. Februar 1851.

Der Rektor und der Richter hiesiger Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität.

Twesten. Lehnert.

## Gleichberechtigung und Dualismus,

zwei Worte, zwar viel gebraucht, doch von nicht Wenigen, wie es scheint, kaum zur Hälfte verstanden: was können sie heißen, und was nicht? Soll damit Nichts weiter gesagt sein, als daß Preußen neben Oesterreich auf einem Lehnstuhl sitzt, oder soll der Sinn der sein, daß es Preußen wie Oesterreich durch die Bundesgesetze untersagt oder unmöglich gemacht wird, einer dem andern den Vorrang in Deutschland abzugewinnen? Und Dualismus, sollen wir es dahin auslegen, daß Preußen und Oesterreich die beiden mächtigsten Staaten Deutschlands sind, oder ist damit gemeint, daß Oesterreich und Preußen das deutsche Reich in zwei gleiche oder ungleiche Theile zerschneiden, die kleineren Fürsten wirklich oder quasi mediatisiren und den Raub unter sich theilen? Wir hören die Antwort und stimmen darin ein: weder das Eine noch das Andere; doch aber was denn? Nun, zunächst liegt es auf der Hand, daß, wenn es Preußen und Oesterreich, wie wir nicht bezweifeln dürfen, Ernst ist mit ihrer Versicherung, daß sie weder auf Eroberung, noch auf territoriale Vergrößerung, noch sonstigen unrechtmäßigen Erwerb ausgehen, der Einfluß wie die Hegemonie Oesterreichs und Preußens in der Hauptsache nur moralisch sein können, begründet auf das Vertrauen der kleineren Fürsten und auf die Geneigtheit und Bereitschaft der deutschen Großmächte, diesem Vertrauen in der rechten Weise zu entsprechen. Dies aber als richtig vorausgesetzt, so folgt daraus weiter, daß eben diese eigenthümliche Natur der preußischen und österreichischen Hegemonie eine locale oder territoriale Abgrenzung ihres beiderseitigen Einflusses nicht gestattet, und daß insbesondere eine Theilung Deutschlands in Nord- und Süddeutschland, ersteres unter preußischer, letzteres unter österreichischer Hegemonie, mehr oder weniger illusorisch sein würde, zu geschweigen, daß eine solche Theilung auch schon um deßwillen als verwerflich erscheint, weil sie das gerade Gegentheil der Einheit Deutschlands ist. Der Dualismus, welchen wir erstrebt und verfochten, hat deshalb auch stets den Sinn gehabt, auch nicht das kleinste Stück des deutschen Bodens dem preußischen oder österreichischen Einflusse grundsätzlich zu verschließen, vielmehr die Bundesverfassung so zu reguliren, daß Sonne und Wind formell gleich getheilt, und es in eines Jeden Hand gelegt wird, seine Bedeutung durch die rechte Erfüllung seiner Pflichten zu steigern. Hieraus ergiebt sich sodann, daß die blos formelle Gleichberechtigung Preußens und Oesterreichs namentlich in dem Präsidio zwar die Eitelkeit befriedigen mag, politisch aber wirkungslos bleiben muß, so lange die preußischen Staatsmänner nicht verstehen, sich, wie von dem österreichischen Präsidio, so auch von dem österreichischen Einfluß und der österreichischen Politik zu emancipiren und eine preußisch-deutsche Politik zu treiben.

## Zweite Kammer.

(Schluß der Sitzung vom 4. März.)

(Debatte über das Disciplinargesetz gegen richterliche Beamte.)

Wir haben zu der obigen Sitzung nur noch wenige Nachträge zu machen. Die Kammer gelangte in ihrer Debatte zum Abschnitt III. des fraglichen Gesetzes, betreffend die Amtssuspension. Die Commission hat nur unbedeutende Veränderungen mit den zu diesem Abschnitt gehörenden §§. 46. (37.) bis 52. (43.) vorgenommen, mit welchen sich der Justizminister einverstanden erklärt und die die Kammer ohne Debatte annimmt. Ebenso geschieht es mit Abschnitt IV. „Von der unfreiwilligen Versetzung auf eine andere Stelle, „die §§. 53. (44.) bis 57. (48.) in sich begreifend. — Vom Abschnitt V.: „Von der unfreiwilligen Versetzung in den Ruhestand," werden §§. 58. (49.) bis 64. (55.) ohne Discussion angenommen. — Zu §. 64. der Verordnung hat die Commission eine Veränderung beantragt, die von dem Ministerial-Commissar nicht vollständig gutgeheißen wird. Man stimmt über die einzelnen Sätze des Paragraph ab, verwirft den zweiten Satz: „Der nicht erscheinende Richter kann sich durch einen Anwalt vertreten lassen", und nimmt übrigens §. 64. (55.) in der jetzt wenig von der Verordnung abweichenden Fassung der Commission an. Die noch zu demselben Abschnitt gehörenden §§. 65. (56.) und 66. (57.) finden ebenfalls Annahme ohne Debatte.

Der nun folgende Abschnitt VI., enthaltend die „Näheren Bestimmungen, betreffend die Auseinandersetzungsbehörden, das General-Auditoriat und die Auditeure" wird ebenfalls fast ohne Debatte nach dem Antrage der Commission angenommen. Zuletzt bringt die Commission den Antrag ein, die Kammer wolle sich über die Genehmigung des Gesetzes in folgender Weise aussprechen: „die Gültigkeit der Verordnung vom 10. Juli 1849 erlischt, falls dieselbe nicht früher durch ein Gesetz außer Kraft gesetzt wird, mit dem Schlusse der gegenwärtigen Sitzungs-Periode der Kammer."

Dagegen schlägt der Abgeordnete Breithaupt (Wittstock) vor: „a) das von der Kammer an Stelle der Verordnung vom 10. Juli 1849 beschlossene Gesetz den übrigen gesetzgebenden Gewalten als Gesetz vorzuschlagen; b) einstweilen aber die Beschlußnahme über die verfassungsmäßige Genehmigung der Verordnung vom 10. Juli 1849 vorzubehalten."

Abg. Breithaupt vertheidigt seinen Vorschlag.

Abg. v. Vincke spricht gegen denselben und für den Commissions-Antrag. Das vorliegende Gesetz, wie es aus der Berathung eben hervorgegangen, benachtheilige die Unabhängigkeit des Richterstandes, und so sei es für ihn und seine Freunde wünschenswerth, daß die octroyirte Verordnung ihren provisorischen Charakter behalte, bis die nächste Kammersession vielleicht ein besseres Gesetz an deren Stelle setze.

Die Kammer ertheilt jedoch dem Breithauptschen Amendement ihre Zustimmung.

Schluß der Sitzung ¾3 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. Tagesordnung: Berathung mehrerer Etats, womit Freitag fortgefahren werden, und Sonnabend der v. Vincke'sche Antrag, die Lage des Landes betreffend, an die Reihe kommen soll.

## Deutschland.

☐ Berlin, 5. März. Nichts möchte ein besseres Zeugniß dafür geben, daß Preußen in der deutschen Frage auf dem rechten Wege ist, schadenbringende fremde Intentionen zu vereiteln, als die Verwirrung seiner Gegner. Bemerkenswerth bleibt die Sprache, welche namentlich dem Organe der österreichischen Presse diese Verwirrung eingiebt. Wir begegnen überall bunt durch einander Freundschaftsversicherungen, Klagen über mangelndes Vertrauen, Wuthausbrüchen und Drohungen. Der „Norddeutsche Correspondent" geht hierin am weitesten. Er verlangt, daß Deutschland als sein Recht fordere, was Oesterreich mit allem Aufwand seiner diplomatischen Mittel nicht gelingen will. Wir erfahren da unter Anderem, daß der Eintritt des österreichischen Gesammtstaates in den Bund kein Interesse Oesterreichs, wohl aber ein dringendes Bedürfniß für Deutschland sei. „Die Doppelstellung Oesterreichs in und außer dem Bunde," heißt es, „ist ein völkerrechtlicher Unsinn, den weder Deutschland noch Europa ertragen kann. Bei dem ersten Collisionsfall würde diese Doppelstellung über den Haufen geworfen werden." Wir bemerken dazu ganz einfach, daß Deutschland und Europa diesen „völkerrechtlichen Unsinn" von 1815 an bis 1848 ganz gemüthlich und ohne Beschwerde ertragen haben; und was die Collisionsfälle betrifft, so ist bekanntlich bei einem zweimaligen Kampfe Oesterreichs mit Piemont die Doppelstellung nicht „umgeworfen" worden!

— Der so eben erschienenen Schrift: „Von Warschau bis Olmütz" entnehmen wir folgende Aktenstücke, natürlich ohne unsererseits die Authenticität derselben verbürgen zu können.

Die von dem Grafen von Brandenburg in Warschau dem Fürsten Schwarzenberg gemachten Vorschläge lauten demnach:

„1) Gleichstellung Oesterreichs und Preußens in Bezug auf die Präsidialfrage. 2) Herstellung der siebzehn Stimmen unter Form des Bundesraths mit analogen Befugnissen, wie sie die Bundesakte der Bundesversammlung zulegt. 3) Uebertragung der eigentlichen Executive an Oesterreich und Preußen. 4) Zur Zeit keine Verbindung einer Volksvertretung mit dem Bundesrathe. 5) Aufnahme der österreichischen Gesammtmonarchie in den deutschen Bund. 6) Anerkennung des Prinzips der freien Unirung für diejenigen Staaten, welche sich freiwillig hiezu verbinden wollen, unter der Bedingung, daß deren bundesstaatliche Union mit der Verfassung des Bundes nirgends in Widerspruch stehe."

Die Antwort des Fürsten Schwarzenberg auf die angeführten einzelnen Punkte lautete:

„Ad 1. Oesterreich willigt nicht in diesen Anspruch, sondern schlägt vor, die Entscheidung hierüber sämmtlichen Bundesgliedern anheimzustellen. Ad. 2. Oesterreich erklärt sich hiermit einverstanden. Ad 3. Oesterreich schlägt vor: Begründung einer kräftigen Executive. Ad 4. Oesterreich erklärt sich hiermit einverstanden. Ad 5. Oesterreich erklärt sich hiermit einverstanden. Ad 6. Oesterreich kann sich hiermit nur um so mehr einverstanden erklären, als das Recht der Bundesglieder, Bündnisse und Verbindungen einzugehen, in so weit sie nicht gegen den Geist und den Zweck, mit einem Worte gegen die Sicherheit des Bundes gerichtet sind, im Artikel 11 der von Oesterreich stets gültig anerkannten Bundesakte gegründet ist."

Hieran wurden nun noch folgende Bemerkungen geknüpft:

„Als erste Bedingung muß demnach Oesterreich das vollständige Aufgeben der Verfassung vom 28. Mai betrachten, als zweite, daß der Bund in seiner jetzigen Stellung nicht berührt, und die bestehende Bundesversammlung unangefochten gelassen werde. Unter diesen Voraussetzungen und nach vorhergegangener Verständigung zwischen den beiden Cabinetten über obige sechs Punkte erklärt sich Oesterreich bereit, dieselben mit Preußen als gemeinschaftliche Anträge den sämmtlichen übrigen deutschen Bundesstaaten vorzulegen und letztere einzuladen, Behufs der Revision der Bundesakte vom Jahre 1815, Bevollmächtigte an einen geeigneten Ort zu senden. Oesterreich will diese Conferenzen nach Analogie der im Jahre 1819 zu Warschau (soll wohl heißen zu Wien) abgehaltenen Ministerial-Conferenzen. Preußen behält sich seine Erklärung vor. Endlich muß Oesterreich darauf bestehen, nach Analogie des bei der Wiener Schlußakte beobachteten Verfahrens, daß das Resultat der neu zu eröffnenden Ministerialconferenzen über die Revision der Bundesakte durch einen förmlichen Bundesbeschluß zu einem der Bundesakte an Kraft und Gültigkeit gleichen Grundgesetze des Bundes erhoben werde. Preußen schlägt als Sitz der Conferenzen Dresden und Oesterreich Wien vor. Warschau, den 28. October 1850."

Hierzu gab der preußische Minister-Präsident Gr. v. Brandenburg noch folgende Erklärung ab:

„Preußen behält sich seine Erwiderung auf die ad Punkt 1 und 2 von Oesterreich gegebene Antwort vor. In Bezug auf die von Oesterreich aufgestellte Vorbedingung des vollständigen Aufgebens der Verfassung vom 28. Mai erklärt der k. Minister-Präsident, daß er nicht einseitig den Wortlaut des Protocolls über die 35. Sitzung des provisorischen Fürsten-Collegiums vom 8. October 1850 abzuändern im Stande sei, daß aber eine Erklärung über den betreffenden Gegenstand beigebracht werden solle, welche in Einklang mit dem Punkt 6 der preußischen Vorschläge stehe. Zur zweiten österreichischen Bedingung für ein weiteres Verständniß muß bemerkt werden, daß die Anerkennung der gegenwärtig in Frankfurt tagenden Versammlung als Bundesversammlung nicht ausgesprochen, noch gemeint sei, wenn Preußen dieselbe in ihrem Bestehen unangefochten lassen will. Preußen ist einverstanden damit, daß die zum Zweck der Revision der Bundesakte von 1815 zu berufende Versammlung von Bevollmächtigten aller deutschen Regierungen ihre Berathungen nach Analogie der Wiener Conferenzen von 1819 halte. Ueber das Präsidium bei diesen Conferenzen, als deren Sitz Oesterreich Wien und Preußen Dresden vorschlägt, soll eine Einigung bei Beginn derselben stattfinden. Preußen ist damit einverstanden, daß das Resultat der neu zu eröffnenden Conferenzen über die Revision der Bundesacte durch einen förmlichen Bundesbeschluß zu einem der Bundesacte an Kraft und Gültigkeit gleichen Grundgesetze des Bundes erhoben werde; setzt dabei jedoch selbstverständlich voraus, daß dieser Bundesbeschluß erst von dem aus der freien Berathung hervorgehenden neuen Central-Organ gefaßt werden könne." Warschau, den 28. October 1850.

— Nach dem „Journal des Débats" hat der Fürst Schwarzenberg bei Gelegenheit der Uebergabe der französischen Note, die gegen den Eintritt Gesammtösterreichs in den deutschen Bund protestirt, zu dem französischen Gesandten sich folgendermaßen geäußert:

„Unsere neue Verfassung (die österreichische) hat bei uns für immer die Einheit der Regierung hergestellt; alle Theile Oesterreichs bilden nur noch ein Ganzes, welches von ein und derselben Regierung regiert und verwaltet wird. Wir haben daher nur unter zwei Dingen zu wählen: entweder müssen wir dem Bunde mit allen unseren Besitzungen angehören, oder wir müssen uns künftig außer dem Bundessystem Deutschlands halten. Ich überlasse der Klugheit der französischen Regierung, zu beurtheilen, was sich ereignen würde, wenn Oesterreich das Letztere thun würde. Deutschland würde alsdann von der Gnade Preußens abhängig sein, einer an Frankreich grenzenden Macht, die sehr eifersüchtig auf dasselbe ist. Und Deutschland würde alsdann, was noch viel ernster ist, allen revolutionairen und demagogischen Leidenschaften preisgegeben werden; denn Preußen und die übrigen deutschen Staaten sind von der Revolution und den antisocialen Doctrinen, gegen welche nur mit Oesterreich der Kampf möglich und der Sieg gewiß ist, vollständig untergraben."

— Es ist an der Schöpfung eines diesseitigen General-Consulats in Central-Amerika nicht mehr zu zweifeln; ob aber der Geh. Finanzrath Hesse als General-Consul mit 10,000 Thlr. Gehalt dahin geschickt werden wird, dürfte mehr als ungewiß sein.

— Nach dem „Corresp.-Bur." wäre der Graf v. Münch-Bellinghausen mit der Abfassung einer Circulardepesche betraut, in der Oesterreich eine Darstellung seiner Gesammtintentionen in Bezug auf die deutschen Angelegenheiten geben will. — In wohlunterrichteten Kreisen in Wien wie in Berlin scheint man hiervon keine Kenntniß zu haben, und übrigens wäre es auch neu, daß Oesterreich das in die Oeffentlichkeit gelangen ließe, was die dortige Regierung zu thun beabsichtigt.

— Zur Zeit befinden sich 7 Rittergüter (Ahlsdorf, Bork, Klemzig, Lietzen, Rostersdorf, Schmöllen und Hammer-Boruy) im Besitze der k. Seehandlung und werden von Beamten dieses Instituts administrirt. Der Werth dieser Liegenschaften besteht zum großen Theil in den ihnen zugehörigen Forsten, welches namentlich bei dem Rittergute Hammer-Boruy der Fall ist. Außerdem gehört der Seehandlung das Forstrevier Dittersbach eigenthümlich. Die Special-Verwaltungen dieser Besitzungen sind 6 Administratoren, einem Oberförster und einem Forstverwalter mit dem nothwendigen Unterpersonale übertragen. An gewerblichen Etablissements besitzt die Seehandlung folgende: Die Maschinen-Bauanstalt und Eisengießerei zu Moabit, die Maschinen-Bauanstalt zu Breslau, die Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei Erdmannsdorf, die Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei zu Landeshut, die Flachsbereitungs-Anstalt zu Patschkau, die Flachsbereitungs-Anstalt zu Suckau, die Mühlen-Administration zu Ohlau, das Zink-Walz-Werk zu Ohlau, die Mühlen-Administration zu Bromberg und die Mühlen-Administration zu Potsdam. (C. Z.)

— Eine Zusammenstellung der Beschlüsse der Central-Budget-Commission zu dem Ausgabe-Etat des Kriegsministeriums ergiebt, daß die Commission im Ganzen von dem mit 26,912,060 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf. abschließenden Ausgabe-Etat 684,285 Thlr. 5 Sgr. 9 Pf. abzusetzen beschlossen hat. Von dem Ordinarium (25,841,449 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf.) hat die Commission 434,285 Thlr. 5 Sgr. 9 Pf., von dem Extra-Ordinarium (1,070,611 Thlr.) hat sie 250,000 Thlr. abgesetzt.

— Die hiesigen Blätter enthalten Folgendes: Aus mehreren Städten haben Innungen und andere Handwerker-Korporationen bei dem Minister für Handel und Gewerbe auf Grund des §. 3. des Gewerbegesetzes eine die Vertretung des Handwerkerstandes mehr begünstigende Zusammensetzung der Gewerberäthe ihrer Orte oder Bezirke nachgesucht. Der erwähnte §. 3. gestattet dem Ministerium da, wo es die gewerblichen Verhältnisse nothwendig machen, eine andere Vertretung, als zu gleichen Theilen, für einzelne Abtheilungen des Gewerberathes anzuordnen. Herr v. d. Heydt hat von diesen Anträgen Veranlassung genommen, seine Grundsätze für die Behandlung dieser Frage ausführlich zu entwickeln und hierbei erklärt, daß von der Regel einer gleichmäßigen Vertretung der drei verschiedenen Klassen des Gewerbestandes nur in soweit abgewichen werden dürfe, als die gewerblichen Verhältnisse des Bezirks oder Orts die Bildung jeder der drei Abtheilungen aus einer gleichen Zahl von Mitgliedern nicht gestatten. Wo dies jedoch möglich sei, könne um so weniger auf eine ungleiche Vertretung der verschiedenen Klassen im Gewerberathe eingegangen werden, als in mehreren Fällen, in welchen ausnahmsweise nach den übereinstimmenden Anträgen der Betheiligten und der Behörden eine andere Zusammensetzung des Gewerberaths genehmigt worden, das einer Abtheilung eingeräumte Uebergewicht bei den gemeinsamen Abstimmungen zu begründeten Beschwerden Anlaß gegeben und unter den verschiedenen Abtheilungen Zerwürfnisse hervorgerufen habe, welche vermieden werden müßten, wenn die Wirksamkeit der Gewerberäthe den Absichten des Gesetzes entsprechen solle.

— Wir haben kürzlich mitgetheilt, daß die deutsche Flotte als solche einer Auflösung, resp. Vertheilung unter die betreffenden Staaten entgegengehe. Es wird diese Mittheilung uns jetzt nicht nur von anderer Seite wiederholt, sondern hinzugefügt, daß Preußen, Angesichts des Umstandes, daß die andern deutschen Staaten weitere Matrikularbeiträge für die Flotte verweigern, sich für die von ihm auf Höhe von über 1 Million Thaler geleisteten Vorschüsse aus dem Werthe der vorhandenen Schiffe bezahlt machen und dieselben zu seinen Zwecken verwenden werde. (C. B.)

**Stettin**, 4. März. In der von Seiten des hiesigen Landrathsamts angestellten Auction der Militairpferde hat sich der Durchschnittspreis des Pferdes auf 56 Thlr. 20 Sgr. gestellt. — Am 1sten fand hier eine Generalversammlung des Freihandelsvereins statt. (Nod. Ztg.)

*△ **Stralsund**, 2. März. (Vom Königs-Regiment.) (Verspätet.) Einen Beweis von den freundlichen Gesinnungen, welche Stralsund stets für die Königlichen Truppen hegte, gab diese Stadt, als am 17. v. Mts. das 2. Bataillon des 2. Infanterie- (Königs-) Regiments dort seinen Einzug hielt. Als sich das Bataillon auf eine Meile der Stadt genähert hatte, kam eine städtische Deputation, bestehend aus dem Herrn Grafen v. Wachtmeister und dem Herrn Stadtrath Becker, dem Bataillon entgegen, begrüßte dasselbe in freundlichsten Worten und lud, Namens der Stadt, die Herren Offiziere, die Feldwebel, Fähnrichs und einen Theil der Sergeanten des Bataillons zum Diner ein. Als Letzteres sich der Stadt noch mehr näherte, strömte ihm eine solche Menschenmasse entgegen, daß die Tête des Bataillons kaum Platz zum Vorrücken fand. In der Nähe des Festungs-Rayons erschien der Commandant Herr Oberst v. Röder, ritt die Front des in Linie aufgestellten Bataillons hinunter und drückte in schmeichelhaften Worten seine Freude aus, das Bataillon als Garnison zu empfangen. Als hierauf das Einrücken in die Stadt begann, wuchs das Gedränge dergestalt, daß das Bataillon nur im verkürzten Schritt Terrain gewinnen konnte. Die Rufe: Es lebe der König, es lebe des Königs Regiment, wechselten mit einander ab, die Damen wehten mit den Tüchern, und preußische Flaggen winkten uns freundlich entgegen. Auf dem neuen Markte ließ der Herr Commandant das Bataillon defiliren und dann in Zug-Colonne formiren, worauf der Commandeur des Bataillons dem versammelten Publikum für die freundliche Aufnahme dankte und der guten Stadt Stralsund ein Hurrah brachte, was mit einem Hoch! auf das Bataillon erwidert wurde. Darauf wurden die Musketiere in ihre Quartiere entlassen, und die Officiere, Feldwebel und Portepeefähnriche begaben sich in das Lokal des Diners, wo bereits die höhern Civil- und Militairbehörden, den Herrn Präsidenten v. Wedell an der Spitze, so wie viele andere Personen versammelt waren. Den ersten Toast brachte der Commandant Herr Oberst v. Röder in tiefgefühlten patriotischen Worten Sr. Majestät dem Könige und Seinem erhabenen Hause aus.

Der zweite Toast, ausgebracht durch den Herrn Bürgermeister Fabricius, galt dem 2. Bataillon vom Königs-Regiment, das er im Namen der Stadt als einen rückkehrenden Freund begrüßte, da das Bataillon 1816 der erste Königl. Preuß. Truppentheil war, der das bis dahin schwedische Stralsund besetzte und ein Jahr dort in Garnison lag. Der Herr Commandeur des Bataillons dankte durch ein Hoch auf die Stadt Stralsund.

Darauf gab Stadtrath Becker in Betreff des eingerückten Bataillons einen Rückblick auf die letztverflossenen 35 Jahre. Am 16. Februar 1816, also gestern vor 35 Jahren, sei das Bataillon als die erste preußische Garnison nach den Bedrängnissen einer schweren Kriegszeit hier eingerückt. Die Anhänglichkeit an den milden Scepter der Krone Schwedens sei damals in der Bürger-, besonders aber in der Kaufmannschaft groß gewesen. Das Bataillon habe es indessen verstanden, unter schwierigen Verhältnissen sich das Vertrauen, die Liebe und Achtung der Bürgerschaft in dem Maße zu erwerben, daß, als das Bataillon schon im Jahre 1817 aus Stralsund schied, demselben von einer größern Zahl achtbarer Bürger ein silbernes Flügelhorn als ein Ehrengeschenk überreicht worden sei. Zu diesem glücklichen Einverständnisse hätten wesentlich beigetragen: der Major v. Reitzenstein, die Herren Hauptleute v. Colignon, v. Sellentin, v. Kleist und v. Chichowsky. Von den Beitraggebern seien jetzt nur noch am Leben die Herren Geheimen Räthe Schwing und Spalding, der Herr Syndikus Dr. Brandenburg und der Herr Camerarius Reimarus; diesen Herren als den noch lebenden Zeugen des alten Bundes galt der Toast des Redners, welcher mit allgemeiner Acclamation aufgenommen wurde.

Die Herren Offiziere mit Mannschaften des 2. Bataillons werden die Erinnerung an diesen schönen und festlichen Tag dankbar bewahren und in jeder Beziehung bemüht sein, ihre tiefgefühlte Erkenntlichkeit dem hochgeehrten Magistrate wie der Einwohnerschaft zu bethätigen.

†† **Königsberg**, 1. März. Auf die früher mitgetheilte, jetzt von 5212 Mitgliedern der evangelischen Kirche, darunter 200 Geistlichen, unterzeichnete Erklärung des „Evangelischen Vereins" hat der evangelische Oberkirchenrath an das Comité des „Evangelischen Vereins" folgendes Schreiben erlassen:

„Das Comité des evangelischen Vereins hat uns unter dem 6. und 31. v. M. in zwei Bänden eine Anzahl von Erklärungen überreicht, in denen 196 Geistliche und 4977 Gemeindeglieder gegen die neuerdings wieder in Anregung gebrachte Berufung einer durch Urwahlen gebildeten constituirenden Landessynode, so wie gegen Einmischung der Kammern in die inneren Angelegenheiten der Kirche Protest eingelegt und die von Seiten des Kirchen-Regiments auf dem Gebiete der Verfassung eingeleiteten Maaßregeln mit Dank und Hoffnung begrüßt haben. Inzwischen hat jener Protest, so weit er sich gegen die Betheiligung der Kammern an der inneren Entwickelung der Kirche richtet, dadurch seine Erledigung gefunden, daß die Zweite Kammer über eine von einigen Einwohnern zu Breslau gegen das Kirchenregiment eingereichte Petition zur Tagesordnung übergegangen ist. Durch diese Entscheidung hat das gute Recht der Kirche ein Anerkenntniß gefunden, welches den Unterzeichnern der Proteste zur Beruhigung gereichen wird. Aber auch im Weiteren mögen dieselben unbesorgt sein. Wir haben es wiederholt ausgesprochen, daß wir die Berufung einer constituirenden Synode für unzulässig und verderblich halten, und daß wir die Aufgabe der Gegenwart nur in der besonnenen Fortbildung der vorhandenen Verfassungselemente erblicken. Diese Auffassung werden wir, unbeirrt durch die Angriffe und Verdächtigungen, welche wir in reichem Maße zu ertragen gehabt haben, auch ferner bethätigen, und wir hoffen auf einen günstigen Erfolg mit um so festerem Vertrauen, je mehr uns durch die von dem Comité eingereichten Erklärungen auf's Neue die ermuthigende Gewißheit entgegengetreten ist, daß wir bei vielen treuen Gliedern der Kirche Beistimmung und Unterstützung finden. Wir ersuchen das Comité, von dieser unserer Eröffnung die Unterzeichner der eingereichten Erklärungen in Kenntniß zu setzen, indem wir zugleich Demselben für die Seinerseits dargelegten Gesinnungen unsern Dank sagen. Berlin, den 10. Februar 1851.

Der evangelische Oberkirchenrath.
(gez.) von Uechtritz."

— Der Bau der Feste Boyen bei Lötzen soll in diesem Jahre mit reicheren Mitteln betrieben werden. Das abgeschlossene Werk der Festung mit der Rückwehr steht schon fertig da, und die in demselben aufgeführte, außer dem Erdgeschoß zweistöckige bombenfeste Kaserne ist, was die rohen Arbeiten betrifft, ebenfalls schon beendet. Die Poterne und das Festungsthor an der Bastion Schwerdt ist prächtig aufgerichtet. Bombenfeste Caponnièren sichern das abgeschlossene Werk. Auch zwei Magazingebäude stehen bereits fertig da. Vorher standen sie in dem von Friedrich dem Großen angelegten Fort Lyck auf dem Teufelswerder im Spirdingsee. Dort brach man sie ab und gebrauchte das Material derselben zur Aufführung der neuen.

**Koblenz**, 1. März. Die „Köln. Zeitung" berichtet: Gestern erschien S. K. H. der Prinz von Preußen nach seiner Tags zuvor erfolgten Ankunft hierselbst auf der Parade und redete die versammelten Offizier-Corps ungefähr wie folgt an: Er freue sich, wieder in der Mitte der Officiere sich zu befinden, nachdem das Vertrauen des Königs ihn von Neuem an die Spitze der hiesigen Armee-Corps gestellt habe. Die ernste Aufgabe, welche vor Monaten der Armee gestellt war, habe unerwartet eine friedliche Wendung genommen; man müsse wünschen, daß durch die Feder jetzt ehrenvoll erreicht werde, was die Armee unbedingt siegreich errungen haben würde. Die Aufgabe der Truppen für jetzt sei, allen Eifer und alle Kräfte an ihre Ausbildung zu wenden, die um so energischer sein müsse, als die Information eine schwierige sei; man müsse immer eingedenk bleiben, daß ein Kampf nöthig werden könne, und daß das Schwerdt gezogen werden müsse, an dessen Scheide man bisher nur, und nicht ohne Erfolg, geschlagen habe. Darum, so schloß der Prinz, lassen Sie uns thatkräftig gemeinschaftlich unserer Pflicht nachkommen.

† **Wien**, 2. März. (Notizen.) Baron Welden leidet, wie man sagt, an der Wassersucht, und Baron Wohlgemuth ist bereits aus Siebenbürgen hier angekommen, um das Militair-Gouvernement zu übernehmen. Baron Wohlgemuth sah man aus Siebenbürgen, wo er unter den schwierigsten Verhältnissen das Regiment führte, mit aufrichtigem Bedauern scheiden. — Bei der Lage unserer Presse ist es wunderbar, daß der „Lloyd" in seinen heftigen Angriffen auf das Finanzministerium fortfahren darf. Es ist hier nicht der Platz, zu entscheiden, inwiefern derselbe Recht oder Unrecht habe, nur Eines ist gewiß, daß seine Meinung in Bezug auf die durch unser Cabinet so glänzende politische Lage Oesterreichs von unserer Börse kaum getheilt werden dürfte, und daher die auf diese gebauten Anforderungen an das Finanzministerium in Nichts zerfallen. Ein Beweis dafür dürfte der Stand des Silbers mit 28 pCt. Agio sein, welcher weder durch den letzten, nicht ganz ungünstigen Bankausweis, noch durch die Ausgabe der Reichsschatzscheine, noch durch die von der „A. A. Z." gebrachte Nachricht von Mehreinnahmen verrückt wurde.

— Die Officiere der k. k. Artillerie werden Czakos, die Grenadiere statt der Mützen ebenfalls Czakos erhalten. — Das Justiz-Ministerium beschäftigt sich damit, die Straf-Prozeß-Ordnung auch auf jene Gebietstheile der Monarchie auszudehnen, in welchen das Institut der Geschwornen vor der Hand nicht anwendbar schien. Im Anklageprozeß soll jedoch die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beibehalten werden. — Fürst Sangusko hat dem zu gründenden Ackerbauverein für Israeliten in Galizien 300 Morgen Landes geschenkt. — Der Fürst-Primas von Ungarn hat einen Hirtenbrief an die Geistlichkeit erlassen, worin er sie auffordert, jährlich einen Theil ihrer Einkünfte zur Erhaltung der Seminarien zu widmen.

**München**, 1. März. Die „D. A. Z." meldet: Prinz Karl von Bayern wird sich nächster Tage nach Wien begeben, wie es heißt, um dem Kaiser von Oesterreich für die Verleihung des 3. Husaren-Regiments persönlich seinen Dank abzustatten.

— Bei der diesen Nachmittag stattgefundenen Commissionssitzung der Akademie der Wissenschaften, in Betreff des bekannten Lassaulx'schen Antrags auf Ausschließung des Professors Fallmerayer, wurde dieser Antrag mit 8 gegen 1 Stimme verworfen, dagegen ein Antrag Dr. Döllinger's mit 6 gegen 3 Stimmen angenommen, welcher verlangt, Professor Fallmerayer eine Mißbilligung deßhalb auszusprechen, weil er einen öffentlichen Akt der Akademie (die bekannte Fest-Sitzung) zu persönlichen Angriffen gegen ein Mitglied derselben benutzt habe. — Für die Hofhaltung des Königs Otto sind eine Anzahl hier angekaufter werthvoller Pferde nach Athen abgegangen; man will hieraus schließen, daß König Otto sich bald nach Griechenland zurückbegeben werde. — Dieser Tage verstarb dahier der Kunstmaler und Conservator Fr. X. Fernbach, in der Kunstwelt zur Genüge bekannt durch seine Arbeiten über Maltechnik, Enkaustik, Oelmalerei u. s. w.

**Aus Baden**, 1. März. Der bekannte flüchtige Freischaarenführer Aug. Willich aus Conitz in Westpreußen ist wegen seiner Betheiligung an der badischen Revolution in contumaciam zu einer 6jährigen Zuchthausstrafe von dem Hofgerichte des Mittelrheinkreises verurtheilt worden. (Freib. Z.)

**Karlsruhe, 3. März.** (T. C. B.) **Das Badische Anlehen von $1\frac{1}{2}$ Millionen $4\frac{1}{2}$% Obligationen haben die Spielpächter, Gebrüder Blanc in Homburg,** al pari **übernommen.**

△ **Frankfurt a. M.**, 3. März. [Unterstützung.] Das hiesige Comité für die Unterstützung der bedrängten Gemeinden Kurhessens hat einen interessanten Bericht abgestattet. Nachdem bei ihm bis Anfang Februars 17,399 Fl. 16 Kr. eingegangen waren, ließ es durch zwei seiner Mitglieder an Ort und Stelle die Bedürfnisse untersuchen und die Art und Weise ermitteln, in welcher die gesammelten Gelder am zweckmäßigsten zu vertheilen sein möchten. Die Bevollmächtigten setzten sich zu dem Ende mit dem Comité in Fulda und den Bürgermeistern der betreffenden Gemeinden in Verbindung. Die meisten der erschienenen Vertreter der betreffenden Ortschaften erklärten sich dahin, es sei am zweckmäßigsten, ihnen die zu bewilligende Unterstützung erst zur Saatzeit und in Saatfrucht zukommen zu lassen. Für diejenigen Ortschaften, wo sich das Bedürfniß einer augenblicklichen Unterstützung zeigte, stellten die Bevollmächtigten die zu gebenden Summen erst nach gründlicher Berathung mit dem Fuldaer Comité fest. So wurden an 31 Gemeinden und an einige besonders bedrängte Personen über 5000 Fl. gleich verabfolgt. Der Rest der Baarschaft mit 11,653 Fl. 15 Kr. wurde einstweilen dem Fuldaer Comité gegen Legschein in Depositum gegeben.

**Kassel, 4. März.** (T. C. B.) **Heute wurde der Director Gräfe, Mitglied des permanenten Ausschusses, verhaftet und nach dem Kastell abgeführt.**

**Dresden**, 2. März. [Zweite Kammer.] In der letzten Sitzung wurde die Berathung des Deputationsberichts über Abschnitt VII. der revidirten Verfassungsurkunde bei §. 76. fortgesetzt, welcher die Bestimmungen über die Stimmberechtigung zu den Urwahlen für die zweite Kammer enthält. Demgemäß sollen alle männlichen, wenigstens 25 Jahre alten Staatsangehörigen an ihrem wesentlichen Wohnsitz dazu berechtigt sein, wenn sie a) mindestens seit drei Jahren in Sachsen sich wesentlich aufhalten, b) entweder ein mit Wohnsitz versehenes Grundstück in dem betreffenden Wahlbezirke eigenthümlich besitzen oder mindestens $2\frac{1}{2}$ Thlr. an ordentlichen directen Steuerabgaben entrichten, und c) ihnen sonst keiner der im Wahlgesetz bestimmten Ausschließungsgründe entgegensteht. Die Deputation, welche (wie die Verfassung von 1831) alle angesessenen Personen, auch wenn sie zu der ärmern Klasse gehören, stimmberechtigt wissen will, schlägt vor, in den Passus unter b statt Steuerabgaben zu setzen: Staatsabgaben. Der Antrag der Deputation wurde gegen 8 Stimmen und sodann der §. 76., als §. 7. des neuen Gesetzes, gegen 6 Stimmen angenommen.

Der nun folgende §. 77. der Regierungsvorlage handelt von der Wählbarkeit zur zweiten Kammer. Die Deputation schlägt vor, den Paragraph zu trennen und denselben als §§. 8. und 9. des neuen Gesetzes so zu fassen:

§. 8. Wählbar als Wahlmann innerhalb der Wahlabtheilung, worin er seinen wesentlichen Wohnsitz hat, ist jeder nach §. 7 Stimmberechtigte, dafern er a) das 30. Lebensjahr überschritten hat, b) nicht in ausländischen activen Diensten steht und c) auf dem platten Lande mindestens 10 Thlr., in großen Städten mindestens 12 Thlr., in mittlen mindestens 8 Thlr. und in kleinen mindestens 5 Thlr. jährlich an ordentlichen directen Staatsabgaben entrichtet.

§. 9. Zur Wahl eines Abgeordneten für die II. Kammer aus einem städtischen Wahlbezirk befähigen die §. 8 namhaft gemachten Eigenschaften ebenfalls. Wählbar zum Abgeordneten der II. Kammer aus einem ländlichen Wahlbezirke sind nur diejenigen nach §. 7 stimmberechtigten Personen, welche die §. 8 unter a und b bezeichneten Eigenschaften haben, außerdem aber mindestens 30 Thlr. jährlich an ordentlichen directen Staatsabgaben entrichten. Für Stadt und Land wird dabei der wesentliche Wohnsitz innerhalb des Wahlbezirks erfordert.

Der Antrag wird gegen 24 Stimmen von der Kammer angenommen.

— 3. März. Die zweite Kammer setzte heute die Berathung der Wahlgesetz-Vorlagen bis § 97 incl. fort und nahm sämmtliche Paragraphen nach den Vorschlägen ihrer Deputation an, indem sie u. A. einen Antrag zu § 79, von v. Nostitz, wonach die Wählbarkeit der Grundbesitzer zur ersten Kammer an einen Grundbesitz von 5000 Steuereinheiten (in der Vorlage waren nur 3000 bestimmt) gebunden sein sollte, mit 33 St., so wie einen Antrag des Abg. Rittner auf Beibehaltung des § 69 der Verfassungsurkunde von 1831, worin das Institut der Stellvertretung in der zweiten Kammer bestimmt ist, mit 31 Stimmen ablehnte.

*⁎* **Meiningen**, 2. März. Unserem Lande steht ein großer Verlust bevor. Der als Jurist und Staatsmann rühmlichst bekannte Staatsrath Dr. Brandis, welcher im Jahre 1849 mit dem Ministerium Speßardt seinen Rücktritt nahm, hat den Ruf als Appellations-Rath nach Lübeck angenommen. Dr. Brandis nimmt das Lob eines höchst achtbaren Mannes mit hinweg, und sein Abgang wird im Lande allgemein bedauert.

**Aus dem Altenburgischen**, 27. Febr. (Fr. J.) In Ronneburg sind alle Familien, die zur „freien Gemeinde" gehören, von der Regierung aufgefordert worden, ihre noch nicht getauften Kinder bis spätestens zum 2. März d. J. taufen zu lassen.

*⁎* **Sondershausen**, 2. März. In unserem Lande zeigen sich jetzt recht auffallend die Nachtheile davon, daß man alle Errungenschaften und Herrlichkeiten der Revolution von 1848 über Hals und Kopf angenommen und eingeführt hat. Die Menge neuer Gesetze ist so groß und von der Art, daß sich der schlichte Landmann so wenig, wie selbst bisweilen die Gesetzgeber hineinfinden können. Uebrigens geht das Ministerium jetzt besonnener zu Wege, und das ist nöthig. Denn wo Alles so verfahren ist, wie bei uns im Jahre 1848, da thut Besonnenheit vorzüglich Noth.

△ **Hannover**, 4. März. Die zweite Kammer hat heute auch mit 43 gegen 30 Stimmen den Antrag abgelehnt, daß die Regierung aufgefordert werden sollte, über den Stand der deutschen Frage der Kammer Mittheilungen zu machen. Die Linke ist erbittert.

**Schwerin**, 1. März. Es ist folgende, durch den Drang der Umstände unabweislich gebotene Verordnung erschienen: Friedrich Franz rc. Das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit vom 23. Mai 1849 beruht auf der Voraussetzung einer veränderten Ordnung der Rechtspflege und der Polizei. Da aber diese Veränderung bis jetzt nicht hat ausgeführt werden können, so ist dasselbe mit den bestehenden Einrichtungen unvereinbar. Außerdem haben viele Einzelnheiten seines Inhalts in der Erfahrung nur ungünstige Resultate ergeben. Wir verordnen daher nach hausvertragsmäßiger Communication mit Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge von Mecklenburg-Strelitz und nach stattgehabter Verhandlung mit Unsern getreuen Ständen: 1) das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit vom 23. Mai 1849 und die Erläuterung desselben vom 1. Decbr. 1849 werden hierdurch wieder aufgehoben; 2) die auf die Gegenstände jenes Gesetzes bezüglichen früheren Bestimmungen treten wieder in Wirksamkeit. Gegeben durch Unser Gesammt-Ministerium, Schwerin, am 26. Februar 1851. Friedrich Franz. — Graf v. Bülow. v. Schröter. v. Brock.

**Kiel**, 3. März. (H. C.) Die österreichischen Truppen rücken in der nächsten Zukunft in größerer Stärke ein und werden am 7. d. Oldesloe, Segeberg und Neumünster besetzen. Die schleswig-holsteinischen Truppen, die bisher diese Plätze besetzt hatten, werden dagegen nach Oldenburg, Lütjenburg, Kiel, Jevenstedt, Neuenbrook und Rethwisch verlegt.

# Ausland.

## Frankreich.

** **Paris**, 1. März. [Die Versammlung vertagt ihre Entscheidung über den Antrag Créton auf 6 Monate; stürmische Sitzung; Berryer's Rede; Verwerfung der Fusion.] Mit Recht präsidirte heute ein Legitimist, Herr Denis Benoist von Azy, der heutigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung, denn es war heute ein Sieges- und Ehrentag der Legitimisten. Tagesordnung: Antrag Créton (Aufhebung aller Verbannungsgesetze). Alle Tribünen überfüllt, in der käfigähnlichen Diplomatenloge bemerke ich den Herzog Narvaez von Valencia in großer Uniform, ein junges, hübsches, unbedeutendes Gesicht. Créton empfiehlt seinen Antrag, wie schon in früheren Fällen, heute beruft er sich noch auf eine Rede Berryer's, die dieser, sein Gegner heute, im Jahre 1831 gegen die Verbannungsgesetze gehalten. Créton will seinen Antrag nicht betrachtet wissen als einen, der für Personen sei, sondern lediglich als einen gegen eine schlechte Sache gerichteten. Berryer besteigt die Tribüne, ich brauche nicht hinzusehen, es sagt es das tiefe Stillschweigen, das plötzlich eintritt: „Meine Herren, ich bin gegen den Antrag. Man kann wohl sagen: Proscriptionsgesetze sind hassenswerth und doch ohnmächtig, tragt sie nicht ein in eure Gesetzbücher — aber das ist etwas ganz Anderes, als: Wir wollen diese Gesetze abschaffen. Ich stimme nicht für die Abschaffung, weil meiner Ueberzeugung nach dieselbe jetzt ebenso wirkungslos als ohnmächtig sein würde. Sie könnte höchstens dazu dienen, Combinationen zu unterstützen, auf die ich hier nicht weiter eingehen will. (Die Fusion! die Fusion! Lauter Zuruf auf den Bänken der Legitimisten.) Es ist nicht das Gesetz, welches die Proscription der Zweige des Königsstammes ausspricht, es ist nicht die Abschaffung der Proscription, die das Exil der Königskinder aufhören macht. Das Princip der Revolution sprach das Exil aus, und dieses selbe Princip hält das Exil aufrecht. Um dieses Exil aufzuheben, genügt die Aufhebung eines Gesetzes nicht, dazu gehört ein Wechsel der Principien. (Lauter Beifall auf der Rechten.) So lange ihr eure Grundanschauungen nicht umgestaltet, so lange ihr nicht Buße thut in Sack und Asche und andere Menschen werdet, so lange ist diese weinerlich-humanitairische Abschaffung der Proscriptionsgesetze nichts als eine hohle Lüge, eine widerliche Heuchelei von Großmuth, wenn es nicht etwa gar ein niederträchtiger Versuch ist, auch die persönliche Würde der Persönlichkeiten zu verletzen, welche die Revolution erblos gemacht hat. (Bravo! Tobender Lärm.) Aus Interesse für die Sicherheit des Landes widersetze ich mich der Inbetrachtnahme des Antrags. Ich hege große Achtung für die Prinzen, auf welche der Antrag Anwendung finden kann, ich hege volles Vertrauen zu ihnen; aber ich will nicht, daß diejenigen, die auch berufen sind ein großes Princip zu vertreten, die Theil haben an gewissen Rechten, daß die durch ihre Anwesenheit in Frankreich Veranlassung zu einer Agitation geben. Ich will nicht, daß auch nur Einer von ihnen das Werkzeug einer Intrigue werde. Ich will es nicht!" (Große Bewegung.) Thiers gesticulirt heftig, die Orleanisten schicken Desmousseaux de Givré auf die Tribüne, alle möglichen Gründe bringt er vor, er appellirt sehr geschickt an die Großmuth der Herzen und besonders der Thränendrüsen. Die Aufregung in der Versammlung nimmt zu, als der Justizmin. de Royer die Tribüne besteig. Er findet die Verbannungsgesetze sehr abscheulich, meint aber, es sei jetzt nicht der geeignete Zeitpunkt, sie abzuschaffen. Barthelemy von Saint-Hilaire beginnt äußerst pomphaft: Ich spreche im Namen der Republikaner ... (Wüthende Unterbrechung von Seiten der Montagne: sprechen Sie für sich, oder schweigen Sie ganz). Der langweilige General spricht wirklich für sich, denn es hört Niemand auf ihn. Haben Sie Saint-Just im Bilde gesehen? Das Antlitz eines Verrückten, einen furchtbaren Haarwulst auf dem Kopfe, da haben Sie den Montagnard Bürger Marc-Dufraisse vor sich, der

# Berliner Zuschauer.

Berlin, den 5. März 1851.

— † **Fremdenverkehr.** **British Hotel.** v. Larisch, Rittergutsbesitzer, aus Röddern; v. Ritz aus Lichtenow; v. Peters, Gutsbesitzer, aus Landsberg; Klettner, Gutsbesitzer, aus Friedeberg i. d. N.
**Luz's Hotel.** v. Bredow, K. Rittmeister a. D., aus Senzke; Baron v. Trenkhahn, Gutsbesitzer, aus Gierse; v. Possé, Oberst-Lieutenant im 14. Inf.-Regt., aus Wusterhausen; Baron v. Bülow, Oberjägermeister, aus Schwerin; Freiherr v. Itzenplitz aus Vieco.
**Hotel de Rome.** Graf v. Lycki, Gutsbesitzer, aus Posadowo und Zembowo; v. Szuldczynski aus Lubasch; Dufet, französischer Cabinets-Courier, aus Paris; Don Fonset, Consul, aus Pampelona.
(Angekommen.) v. Byern, Rittergutsbesitzer, aus Parchen; Baron Schimmelpenning v. d. Ove, Gutsbesitzer aus Trittelsitz; v. Cally, Hauptmann d. Gen.-Quartiermeister-Stabes, aus Wien; v. Wangenheim, herz. Schloßhauptmann, aus Gotha; v. Bose, Rittergutsbesitzer aus Merseburg; Graf v. Gneisenau, Major a. D. und Rittergutsbes., aus Sommerschenburg; Baron v. Ribbeck, aus Ribbeck; Steven, kais. russ. Geh. Rath, aus Petersburg; v. Sänger, Rittergutsbesitzer, aus Grabowo; v. Möllendorff, Gutsbesitzer, aus Torgau; v. Zarnack, Hauptmann, aus Stargardt; Frhr. v. Bessel, Oberst a. D., aus Schwedt; v. Platow, aus Kögel; Dierking, Courier, aus London; Graf v. Heinchen, Gutsbesitzer, aus Luxemburg.
**Berlin-Potsdamer Bahnhof.** Den 4. 3½ Uhr von Magdeburg: Gen.-Major v. Katte. 7½ Uhr von Potsdam: Se. K. H. der Prinz Friedrich Carl (zurück 6½ Uhr Morgens.)
Den 5ten. 10½ Uhr von Potsdam: Flügel-Adjutant Oberst v. Brauchitsch.

— Gestern Abend fand im Königl. Schlosse das letzte diesjährige große Fest statt. Die Anordnung war ganz dieselbe wie die letzten Male. Der Ball begann um 9 Uhr mit der von den Allerhöchsten Herrschaften aufgeführten Polonaise und endigte gegen 2 Uhr. Um 11 Uhr war das Souper.

Zu allgemeiner Freude erschienen Ihre Majestät die Königin wieder und schienen völlig hergestellt zu sein. Es waren gegen 1000 Personen anwesend, darunter viele Mitglieder beider Kammern.

— Zu Gunsten der in Petersburg lebenden armen Deutschen hat der dortige Wohlthätigkeitsverein, welcher unter dem Protectorate J. M. der Kaiserin eine Tombola-Lotterie veranstaltet, mit 700 Gewinnen, welche in verschiedenen Luxus-Artikeln im Werthe von zusammen 25,000 S. R. bestehen.

—† Das Stiftungsfest der Landwehr wird auch in diesem Jahre am 17. März von den alten Veteranen aus den Feldzügen von 1813, 14 und 15 durch ein gemeinschaftliches Festmahl im Englischen Hause begangen werden. Auch die jüngeren Kameraden aus der Gegenwart, die in einem der Feldzüge der letzten Jahre Auszeichnungen erwarben, sollen freundlich eingeladen sein, sich diesem Fest anzuschließen.

—† Auch in Charlottenburg im Garten des sogenannten „Türkischen Zelts" wird in diesem Sommer ein Tivolitheater errichtet. Die Concession dazu ist bereits ertheilt. Immer mehr!

—† Die Regierung zu Potsdam setzt durch öffentliche Bekanntmachung eine Belohnung von 50 Thlr. auf die Entdeckung der Mörder des vor 3 Wochen bei Beeskow mit abgeschnittenem Kopf und vielen Dolchwunden gefundenen unbekannten Mannes aus.

—* Vor einigen Tagen ist (Schade, daß Viele dies erst jetzt erfahren!) durch Berlin eine der größten gastronomischen Notabilitäten passirt, Herr Borel, früher Koch des Kaisers Napoleon, später Chef des Rocher de Cancal in Paris. Er ist nach Petersburg berufen worden.

† **Gerichtsverhandlungen.** Man erinnert sich der Verhaftung der H.'schen Eheleute wegen ihrer Darstellungen lebender Bilder, wobei der Dr. H. sich noch thätliche Widersetzlichkeiten gegen die Polizeibeamten zu Schulden kommen ließ. Die Frau verblieb in Untersuchungshaft, der Mann wurde im Laufe der Untersuchung entlassen. Gestern wurde die Anklage gegen Beide vor der 4ten Deputation des Criminalgerichts unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt und auf 4 Monat Gefängnißstrafe wegen grober Unsittlichkeit, außerdem gegen die Frau auf 50 Thlr. Geld- oder sechs Wochen Gefängnißstrafe, gegen den Mann, der zur Verhandlung nicht erschienen war, wegen thätlicher Widersetzlichkeit auf 2 Monat Gefängnißstrafe erkannt.

—† Die erste Auflage der gestern erwähnten Brochure: „Von Warschau nach Olmütz! Ein Preußisches Geschichtsbild", war kurz nach ihrem Erscheinen bereits vergriffen, so stark war die Nachfrage. Die „Constitutionelle Zeitung" ergießt bereits gegen die Schrift mit großer Heftigkeit einen Strom von Galle!

— Von den Gesammtwerken der Gräfin Ida Hahn-Hahn erscheint beim Hofbuchhändler Alexander Duncker eine neue billige Ausgabe in dreißig Lieferungen (à 12 Sgr.).

— Das Concert, welches der Clavier-Virtuose Anton v. Kontski auf vielfaches Verlangen vorgestern Abend im Saale des k. Schauspielhauses unter Mitwirkung der k. Kammersängerin Frau Herrenburger-Tuczeck, des Violinisten Grünwald und mehrerer Mitglieder der k. Kapelle gab, war wider Erwarten nicht sehr zahlreich besucht. Das ungünstige Wetter, so wie die beim Hrn. Minister-Präsidenten v. Manteuffel stattfindende große Soiree dürften wohl Viele verhindert haben, dieses an musikalischen Genüssen reiche Concert zu besuchen. J. K. H. die Frau Prinzessin Carl beehrte dasselbe mit ihrer Gegenwart.

☞ Was wohl die Urwähler-Zeitung anfinge, wenn die Kreuz-Zeitung nicht wäre? Kein Tag vergeht, ohne daß Urwähler seinen Schnabel an der Kreuz-Zeitung wetzt und je nach Umständen wie ein Rohrsperling von derselben singt. Neulich bewarf er uns mit „Abfall vom Prinzip", jetzt in Nr. 52. hält er sich über unsere „pfiffige Bornirtheit" auf, und das in einem Artikel, der extra dazu geschrieben scheint, ihm die Achtung und Bewunderung aller grobkörnigen Fischfrauen zu verschaffen. Man lese blos den Schluß: „Geht! (ruft Urwähler den „Herren der pfiffig-dummen Kreuz-Zeitung" zu) Ihr wollt listig wie Schlangen und einfältig wie Tauben sein; aber Ihr seid nur pfiffig wie Scorpione und bornirt wie Gänse." — Wenn nun auch nicht in Abrede zu stellen ist, daß das letztere Gleichniß von den „Gänsen" dem schnatternden Urwähler sehr nahe liegt, so würde es doch ungleich wirksamer sein, wenn Urwähler, anstatt mit Gänsekeulen gegen uns zu fechten, sich lieber Simsons Keule borgte oder, falls diese schon beschäftigt wäre, wenn Urwähler seinen eigenen Kinnbacken als angeborene Waffe gegen uns handhabte. Daß wir ihn gelegentlich wegen reform-jüdischer Unverschämtheiten und Injurien bei Gericht anhängig machen, freilich davor ist Urwähler sicher. Dazu haben wir zu tiefes Mitleid gefühlt mit seinem damaligen Zustande vor den Geschworenen, der ihn bei entschiedenen Demokraten allerdings nicht in den besten Geruch gebracht hat.

—† Wir haben bereits erwähnt, daß in Amerika die Spekulation für die Reise zur Londoner Industrie-Ausstellung eine Lotterie entrirt hat. Derselben sind 4000 Subscribenten beigetreten. Jeder bezahlt 5 Dollars und empfängt dafür einen Stahlstich, der das Innere des Christallpalastes im Hydepark darstellt. Diese 4000 Stahlstiche sollen 4000 Dollars kosten. Außerdem giebt es 25 Gewinne erster und 25 Gewinne zweiter Klasse. Die erstern bestehen in einem Reisebillet erster Klasse fürs Dampfschiff, um kostenfrei nach London zur Ausstellung hin- und zurückreisen zu können. Außerdem werden noch 100 Dollars für die Kosten des Aufenthalts angewiesen. Die Gewinne der 2. Klasse geben nur Freikarte zur Hinfahrt.

—† Beim Cassationshofe in Paris wird jetzt eine interessante Erbschaftsstreitigkeit verhandelt. Sie betrifft eine Erbschaft, die noch vom Kardinal Mazarin herrührt, um welche sich zwei Urenkelneffen des Kardinals disputiren.

—† Zu den auf der Leipziger Messe im Jahre 1736 gebrachten 1174 neuen Büchern lieferte Preußen nur ein Contingent von 132 Büchern, und zwar von 18 Buchhandlungen, während Preußen gegenwärtig 686 Buchhandlungen in 188 Städten zählt (Berlin mit 185 Geschäften), welche die größere Hälfte der jährlichen literarischen Productionen zu Markte bringen.

—† Dem ehemaligen Vorstand der vom Polizei-Präsidium in Breslau aufgehobenen „Arbeiter-Verbrüderung" ist vor einigen Tagen die vom Staatsanwalt gegen denselben erhobene Anklage zugegangen. Die sehr umfangreiche Anklageschrift stützt sich namentlich darauf, daß die „Verbrüderung" ein politischer Verein gewesen und mit anderen Vereinen, namentlich mit dem Central-Verein in Leipzig, in Verbindung gestanden habe, was nach dem neuesten Vereinsgesetze verboten ist.

— N. N. **Lettisches Wahllied.**

Vier Elemente,
Vier im Quadrat,
Bilden die Wahlen,
Bauen den Staat.

Denn vier Wahlmänner,
Kölner am Rhein,
Stellen zum Wählen
Richtig sich ein.

Einer, gewählet
Als Präsident,
Spricht zu den Andern:
„Mehrheit ernennt

Den von Euch dreien,
Der 's Protokoll
Dieser Versammlung
Aufnehmen soll." —

Zwo von den Dreien
Stimm'n überein:
Es soll der Dritte
Schriftführer sein.

Wahl wird eröffnet,
Stimmen gezählt,
Mit Zwo von Vieren
Lett' ist gewählt!

Loos muß entscheiden,
Schriftführer zieht
Lett'n aus der Urne,
Deß' Weizen blüht.

Zwo applaudiren,
Bravo! sie schrei'n —
Zwo nur mit Zischen
Dawider sein.

Lette voll Freuden
Nimmt die Wahl an.
„Groß Loos gewonnen
Hat er!" denkt man.

Kammer streng prüfet
Akten der Wahl,
Denn wer die Wahl hat,
Der hat die Qual.

Zander berichtet:
„Letten traf 's Loos,
Ist Volksvertreter
Zwei-zweifellos!"

Vierfürst der Kammer,
Allwo er sitzt,
Strahlet der Lette
Als Zwielicht itzt!

Auf der Tribüne
Hinter ihm steht
Unermeßliche
Majorität.

— Das beliebte Costume du bon roi Dagobert wurde auf dem gestrigen Hofball schmerzlich vermißt. Einigen Ersatz gewährte die einer Landraths-Uniform täuschend ähnliche Phantasie-Tracht (unzerrissen) des „Präsidenten" Grafen v. Schwerin. Wir würden dem edlen Grafen, wenn er uns um Rath befragt hätte, gerathen haben, lieber das Costume anzulegen, welches die Statue seines Ahnen auf dem Wilhelmsplatze trägt.

—?! Die Uniform des Baron Wincel von Winzel Oehr di Vinzeloro war leider gestern nicht fertig geworden. Baron Wincel hat bei der Erfindung denselben gewohnten Takt und Geschmack bewiesen. Der Schnitt ist der eines Herings-Rocks. Die Grundfarbe ist heringsgrau. Auf der Brust ist ein 2 Quadratfuß großes silbernes Schild mit dem Niederlausitzischen

jetzt die Tribüne besteigt. Hören Sie ihn, er hat die Kehle Danton's, die wahnsinnige Declamation Marat's und die Narrheit und Widerlichkeit Aller: Ich pflege schweigend zu votiren, heute aber muß ich mein Votum erklären, ich stimme gegen den Antrag, denn (mit Donnerstimme) die Proscriptionsgesetze sind mild und weise (Wilder Lärmen, Girardin will das Wort), sie sollen erhalten werden. Ich weiß nicht, wer in Frankreich nach einer Königlichen Majestät verlangt, die das ganze Volk aufs Tiefste veracht t (Unterbrechung). Man sagt, es sei ungerecht, die Kinder für die Sünden der Väter büßen zu lassen; im gemeinen Recht mag das sein, hier ist es anders; wir müssen und wollen die Kinder büßen lassen für die Sünden der Väter, denn sie sind Träger des Prinzips, das das Volk in seiner Hand gewogen, es zu leicht befunden und in den Schmutz getreten hat. Sie sind solidarisch verbunden, die Strafe zu tragen, die Strafe muß sie Alle treffen, Alle (großer Lärmen, wüthendes Geschrei), sie sind der Verbrechen ihrer Väter retroactiv schuldig (genug! genug! Lärmen). Die können sich freuen, daß sie nur verbannt sind; die Revolution stürzt den Vater, aber sie stürzt auch alle eventuellen und präsumtiven Erben (Unterbrechung). Ihr redet da so viel von dem Liberalismus der Mitglieder der Familie Orleans — so, was haben sie denn gethan? haben sie ihre vermeintlichen Rechte auf dem Altar der Revolution geopfert? (Wilder Lärmen, Bravo auf der Linken.) Hat der Graf von Chambord etwas dergleichen gethan? Nein, also fort mit ihnen, fort mit Allen! Was wollen sie? (Graf Leon Laborde: von Ihnen gewiß nichts.) Ewigkeit des Königsrechts, Phrase! Nur das Recht des Volks ist ewig. Wenn die Dynastieen unschuldig wären, so wäre die Revolution schuldig (Großer Lärmen: Ja! Ja!), und wir wären ungerechte Richter. (ja! ja!) Man schwatzt da von Großmuth, hat man Großmuth für uns gezeigt, als wir die Besiegten waren? (Bravo auf der Montagne.) Ich sehe hier nur Schuldige und Richter. Die Mitglieder der Königlichen Familien und ihre Anhänger sind immer schuldig. Diejenigen, die gegen den Tod Ludwig Capets stimmten, waren Verbrecher (Entsetzlicher Tumult.); denn sie wollten das Königthum einführen. (Der Tumult wird immer größer, ich höre kaum noch die Klingel des Präsidenten, Schölcher springt von den Bänken der Montagne in den Saal, Graf Leon von Laborde erklärt Jeden, der es wage, den Tod Ludwigs XVI. zu rechtfertigen, für infam. Endlich folgt eine Art Ordnungsruf.) Der Bürger Marc Dufraisse schreit den Orleanisten zu: „Was ziert ihr euch denn, der Großvater dessen, den ihr euren König nennt, der Bürger Egalité, er stimmte ja auch für den Tod Ludwigs XVI. (Lärmen, Ordnungsruf!) Ihr sagt, die Orleans conspirirten nicht, ihr macht mich lachen, was habt ihr für Garantie? Fort mit ihnen, mit ihnen allen." Unter großem Tumult verläßt der Redner die Tribüne, die hastig und aufgeregt Berryer zum zweiten Male besteigt. Berryer: „Nach den abscheulichen Worten, die wir so eben gehört haben — (donnernder Applaus auf allen Bänken der Rechten und des Centrums, Zischen auf der Linken) — ich kann keinen andern Ausdruck finden, wenn ich hier die Ehre meines Vaterlandes schützen soll. (Brausender Beifall.) Angesichts der schlechten Leidenschaften (Bravo!) sind Worte, Meinungen und Voten frei — es ist unmöglich, daß wir unter dem Eindruck jener Worte weiter discutiren können, ich vermag wenigstens nicht für Verwerfung des Antrags zu stimmen, nachdem auf solche Weise dafür gestimmt worden. Ich beantrage Vertagung auf sechs Monate!" Wilder Lärmen auf den Bänken der Orleanisten. Todtenbleich stürzt Piscatory auf die Tribüne; die Sitzung muß ausgesetzt werden, die Aufregung und der Tumult sind ungeheuer. Nach einer Viertelstunde ist der Justizminister de Royer auf der Tribüne, er schließt sich dem Antrage Berryer's an. Lasteyrie, Piscatory, Remusat, Givré, die ganze Mirmydonenschaar der Orleanisten streitet sich mit Emile von Girardin um die Tribüne. Thiers geht in den Reihen der Orleanisten hin und her und treibt Einzelne in den Hemicycle. Der Tag ist für die Orleanisten verloren; Feldherr Thiers kann nichts mehr retten. Außer sich ruft Piscatory: „ich verlange die Ehre der Verwerfung und keine Vertagung!" Bei jedem Wort, das die Orléanisten sprechen, schallt's ihnen entgegen von den Bänken der Legitimisten: „Vertagung! Vertagung! l'ajournement pur et simple!" Durch Aufstehen und Sitzenbleiben wird die Vertagung auf sechs Monate angenommen. Der Sohn eines Königsmörders, General Cavaignac, stimmt für Vertagung, was die Montagne durch ein Wuthgeheul belohnt. Unter großer Aufregung trennt sich die Versammlung.

Versäumen Sie ja nicht, den heutigen „Univers" zu lesen. Er enthält eine charge à fond gegen die Kreuzzeitung. Wissen Sie, wer „das gefällige und servile Organ" der Partei Gotha ist? Die Kreuzzeitung. Wer das officielle Blatt des Hrn. v. Vincke? Die Kreuzzeitung. Wer in die Kriegstrompete gestoßen hat, um vermittelst eines Kampfes gegen Oesterreich ganz Deutschland protestantisch zu machen? Die Kreuzzeitung.

Es ist zehn gegen eins zu wetten, daß die Bombe in den Bureaux der „Deutschen Volkshalle" gegen Sie abgeschleudert wurde, denn die Ausweisung des Hrn. Müller aus Köln — die Ihnen auch in die Schuhe geschoben wird — dient dem „Univers" zum Vorwand seines wuthschnaubenden Artikels gegen die „Neue Preußische Zeitung." Ein solches Machwerk würde mich in jedem andern Pariser Blatte nicht überrascht haben, denn unsere Journale wissen sich nun einmal nicht in der deutschen Tagespresse zurechtzufinden. Daß aber der „Univers", dessen Redacteure Deutsch verstehen und alle deutschen Blätter lesen, daß der geistreichste Publicist Frankreichs, Hr. Veuillot, sich von dem rheinischen Abklatsche seines sonst so vortrefflichen Blattes solche Abgeschmacktheiten aufbinden läßt — das bedauern wir aufrichtig in seinem eigenen Interesse.

**Paris, Montag, den 3. März, Abends 8 Uhr.** (T. Corr.-B.) **In der Legislativen wird Ducoux' Antrag: die Bildung von Börsen für Arbeiter, verworfen. Dupin präsidirte nicht, weil er erkrankt ist. Morgen findet keine Sitzung statt. Der „Moniteur" wird nächstens die Ernennung mehrerer neuen Präfekten bringen.**

## Großbritannien.

*△* **London**, 28. Februar. [Die Ministerkrisis nicht beendet; die Parteistellung immer schroffer.] Der Vorabend der unermeßlich wichtigen Entscheidung in der heutigen Parlamentssitzung läßt sich äußerlich ruhig, innerlich aber tief bewegt an. Lord Stanley gab gestern Abend, wie ich es schon vorgestern andeutete, seinen Versuch einer Transaction mit Canning, Graham u. s. w. auf, da in der Frage der Bischofstitel eine Einigung zwischen den Häuptern der conservativen Partei sich nicht erzielen ließ. Die Peeliten arbeiten für sich allein weiter; die Königin zog es aber vor, zum zweiten Mal zu Lord John Russel zu schicken. Was dem Lord John Russel bisher mit den Peeliten auch nicht gelang, nämlich Einigung in der Bischofstitelfrage, das will er nun, wie es heißt, mit den protectionistischen und orangistischen Tories versuchen; er will ganz nach der Seite der protestantischen Politik sich hinneigen, seine jetzige Maßregel zurückziehn und eine schärfere in Aussicht stellen. Natürlich fehlen ihm dann diejenigen Mitglieder des früheren Cabinets, Lord Grey, Earl Grey, Lord Clarendon, deren Widerspruch gegen antikatholische Maßregeln die bisherige verhältnißmäßig mildere zu Stande brachten. Was er aber mit toryistischer Unterstützung in der Finanzfrage thun will, bleibt ganz unklar. Die Aussichten sind nicht klarer als vorher.

Dabei nimmt allen Versöhnungspredigten der Presse zum Trotz die Schroffheit der Parteistellung mit jedem Tage zu. Gestern Abend beschlossen die katholischen Parlamentsmitglieder in einer Versammlung beim Kardinal Wiseman, gegen jedes Ministerium in allen Ministerfragen zu stimmen, welches auf Maßregeln gegen die katholische Geistlichkeit verharre. Die Cobdeniten werden heut Abend in Betreff der Handelsfreiheit eine ähnliche Erklärung im Parlament abgeben. Im Carltonclub haben die entschiedensten Protectionisten, Lord Stanley's Warnung zum Trotz, zu eben solcher Parteistarrheit sich entschlossen.

Was Ihnen der Telegraph auch melden mag über den heutigen Abend, es ist kein Schluß, es wird erst der wahre Anfang der Krisis sein.

* **London**, 1. März. [Parlaments-Verhandlungen über die Ministerkrisis; Erklärungen der Parteihäupter.] Haus der Lords. Der Marquis von Landsdowne erklärt, daß England allerdings ohne Regierung sei; J. Maj. die Königin habe den Feldmarschall Lord Herzog Wellington und ihn rufen lassen, um den Rath der ältesten Mitglieder des Geheimraths zu hören. Der Earl of Aberdeen: „Nach dem, was der edle Marquis gesagt, liegt es mir ob, hier einige Erklärungen zu geben. J. M. die Königin ließen mich am Sonnabend rufen und ich drückte J. Majestät meinen Eifer aus, bei der Herstellung eines Cabinets zu wirken. Ich besprach mich mit Sir James Graham und mit Lord John Russel; meine Freunde und ich, wir hätten die Vorschläge des letztgenannten Lords wohl annehmen können, nur waren wir nicht im Stande, mitzuwirken bei Pönalgesetzen gegen die katholischen Unterthanen J. Maj. Wir sind gegen jede Maßregel in diesem Sinne. Alle meine ehemaligen Collegen sind dieser Ansicht. Als J. Majestät bemerkten, daß eine Combination der Anhänger Sir Robert Peel's und Lord John Russel's nicht möglich sei, beauftragten sie mich mit der Bildung eines Cabinets; ich mußte, da ich auf eine Majorität weder in diesem noch in dem andern Hause rechnen konnte, den Antrag ablehnen. Ich hoffe Ihre Herrlichkeiten werden mein Benehmen billigen." Lord Stanley: „Als J. M. meinen Rath über die Ministerkrisis verlangten, wünschte ich erst zu wissen, warum Lord John Russel zurückgetreten, und als J. M. mir sagten, der Grund sei die geringe Majorität bei dem Antrage Disraeli und die Niederlage bei der Motion Loke-King, da wagte ich einen leisen Zweifel über die Realität dieser Gründe zu äußern. Ich hielt es für meine Pflicht, J. M. Bericht zu erstatten über den Stand der Parteien im Hause der Gemeinen und der Majestät zu erklären, daß vor der Bildung eines Cabinets dessen Chef ich sein würde, doch wohl der Versuch gemacht werden müsse, eine Fusion der Anhänger Lord John Russel's und der Peelpartei zu Stande zu bringen. Der Earl von Aberdeen hat Ihnen gesagt, was diesen Accord verhinderte. Als dieser Plan gescheitert war, versuchte ich eine Fusion meiner politischen Freunde mit der Peelpartei, in der sich Männer von erhabenem Charakter finden, von großer Geschäftskenntniß, aber gerade diese Männer machten jede Formation unmöglich. Meine Anstrengungen scheiterten ganz. Ich hätte nun ein Protectionisten-Ministerium bilden können, was mir auch sehr leicht gewesen wäre, meine Verwaltung aber würde mit einer zu großen Majorität zu ringen gehabt haben, und da das Interesse des Landes gegenwärtig im Widerspruch mit einer Parlaments-Auflösung steht, so bat ich Ihre Majestät unterthänigst, meinen Auftrag zurückzunehmen. Ich habe aber, was ich hiermit ausdrücklich erkläre, von J. M. keine Parlamentsauflösung gefordert. J. M. die Königin haben mich ausdrücklich bevollmächtigt, zu erklären, daß sie sich nicht geweigert haben würden, auf eine Parlamentsauflösung einzugehen, wenn eine solche wäre gefordert worden." Er erwähnt zum Schluß der Politik, die er befolgt haben würde, wenn er die Leitung der Geschäfte übernommen hätte. Der Marquis von Landsdowne behauptet, die von Lord John Russel angegebenen Gründe seien wirklich die Gründe des Rücktritts. Lord Stanley: „Ich halte den edeln Marquis über diesen Punkt für eben so schlecht unterrichtet, als über die Absichten des Papstes (Heiterkeit). Er hat gewiß nicht gewußt, warum das Cabinet zurücktrat, denn er wußte ja nicht einmal etwas davon, als Lord John Russel seine Entlassung gab." Die Entgegnung des Marquis ist unverständlich.

Haus der Gemeinen: Kurz vor 4 Uhr nimmt der Sprecher seinen Platz ein. Zudrang des Publicums sehr groß, nach einigen kleinen Geschäftssachen erhält Lord John Russel das Wort: Herr Sprecher, indem ich den Antrag stelle, die zweite Lesung der Kirchentitelstrafbill auszusetzen, benutze ich die Gelegenheit, das Haus von den Schritten in Kenntniß zu setzen, die in der Ministerkrisis seit Montag gethan sind. Zuerst aber muß ich auf einen Widerspruch zurückkommen, den ich hier am Montag, und zwar in wenig höflicher Weise, erfahren habe (von Disraëli). Wenn ich am Montag sagte, daß Lord Stanley den Auftrag in die Hände J. M. zurückgegeben habe, weil er nicht darauf vorbereitet gewesen, ein Cabinet zu bilden, so muß ich Ihnen, Sir, erklären, daß ich nicht im Entferntesten daran dachte, den edeln Lord zu tadeln, für den ich die höchste Achtung zu empfinden bekenne. Ich habe so oft im parlamentarischen Kampfe neben ihm gestanden, ich habe dann ihm gegenüber gestritten Mann gegen Mann, ich habe stets seine Energie, seine Kühnheit und seine Großmuth bewundert. (Schallender Zuruf). Am Montag wollte ich nicht auf Details eingehen, meine Worte sollten blos gewisse Gerüchte widerlegen, die da vorgaben, Lord Stanley wolle um jeden Preis die Leitung der Staatsgeschäfte übernehmen. Hier ist ein Brief Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albert an mich, er lautet: „Lord Stanley hat, nach einer Unterredung mit J. M., erklärt, er müsse es ablehnen für jetzt ein Cabinet zu bilden, wenigstens so lange bis er gewiß sei, daß keine andere Verwaltung möglich sei. Die Königin hat Lord Aberdeen und Sir James Graham rufen lassen und wünscht Sie sogleich zu sehen." (Die weiteren Folgerungen, die der Redner an den Brief knüpft, sind ohne weiteren Belang, er will sich nur gegen den Vorwurf rechtfertigen etwas Unwahres berichtet zu haben, den ihm Disraeli indirect am Montage gemacht. Dann trägt er die Geschichte der Verhandlungen der letzten Tage ebenso vor wie der Earl von Aberdeen und Lord Stanley im Hause der Lords.) „Als ich zum zweiten Male genöthigt war, meinen Auftrag Ihrer Majestät zurückzugeben, handelten Ihre Majestät, meines Erachtens, sehr weise, Sie ließen einen alten hochverdienten Freund und Diener der Krone zu sich rufen, den Lord Herzog von Wellington." (Donnernder Beifall.) Der Redner geht darauf in ein Detail über seine Amtsverwaltung ein. Er schließt: „Es ist noch ungewiß, in welche Hände das Ruder des Staates gelegt werden wird, aber ich denke, über die wichtigsten Maßregeln, von denen ich Ihnen eben eine Uebersicht gab, werden nicht Minister allein entscheiden, sie gehen nicht uns allein, sondern auch die Nachwelt an. Disraeli erklärt, er begreife nicht, was man wolle, Lord Stanley habe ihm aufgetragen, der feindseligen Unterstellung zu widersprechen, als sei er nicht im Stande ein Cabinet zu bilden, das habe er gethan und wolle die Zeit des Hauses nicht länger in Anspruch nehmen. Sir James Graham: „Letzten Sonnabend wurden der Earl of Aberdeen und ich zu J. M. der Königin befohlen, welche uns mit der liebenswürdigen Huld, die wir Alle an Ihr kennen, ersucht, mit Lord John Russel über die Bildung eines Cabinets zu verhandeln. Wir gehorchten natürlich sofort." (Folgt wie im Hause der Lords die Erklärung, daß die Peelpartei durchaus kein Gesetz will gegen die Kirchentitel und daß alle Versuche gescheitert an Russels Festhalten dieser Bill.) Hume beklagt, daß Lord John Russel so fest auf einer ganz unpolitischen Bill bestehe. Sir Robert Inglis giebt die Erklärung ab, daß ihm die Bill Russels nicht energisch genug sei. Die übrigen Redner sind nicht zu verstehen; die Mitglieder verlassen laut sprechend ihre Plätze. Das Haus vertagt sich bis zum nächsten Montag.

— [Stand des Handwerks; Consumtionspreise; allgemeine Lebensverhältnisse.] Fabrik-Industrie wie Handwerk sind in England bei wirklich erfreulichen Zuständen jetzt angelangt und noch ist keineswegs die beste Zeit des Jahres da. Alle Arbeitszweige, die mit einer Lehrzeit verbunden sind, kennen keinen Mangel an Beschäftigung mehr. Die Löhne, denen schon in einem Monat unzweifelhaft eine Steigerung bevorsteht, sind hoch, außerordentlich hoch, und die Lebensbedürfnisse billig. Hören Sie nur. Uhrmacher, Waffenschmiede, Maschinenbauer, Stellmacher stehen jetzt auf 13 Thlr. 10 Sgr. Wochenlohn. Maurer, Zimmerleute, Bautischler, Schlosser, Pflasterer, Brauer erhalten wöchentlich 10 Thlr. Bei den mit der Nahrung beschäftigten Arbeitszweigen beträgt der Lohn 6 Thlr. 20 Sgr. Am schlechtesten stehen Schneider, Schuhmacher, Handschuhmacher, kurz Alle, die mit der Kleidung zu thun haben, aber die unfähigsten und langsamsten Arbeiter darunter, meist kontinentale Emigration, verdienen doch nie weniger als 5 Thlr. wöchentlich. Knabenarbeit in den Druckereien, Buchbindereien u. s. w. wird noch mit 3 Thlr. wöchentlich bezahlt und in den Fabriken noch höher. Weibliche Fabrikarbeit wirft 5 Thlr. wöchentlich ab; nur die Putzmacherinnen und Weißzeugnäherinnen in London schaffen noch nichts Rechtes, aber allein, weil sie zu Haus arbeiten und der freiwillige Fleiß der Engländerin nicht weit her ist, und außerdem ihre Hände zittern und ihre Augen unsicher sind, da sie zu früh starkes Bier trinken. Eine Berliner Nähterin würde bei den hiesigen Stückpreisen regelmäßig 4 bis 6 Thlr. verdienen.

Dabei ist das gewöhnliche Rindfleisch (die grobfasrigen Theile) auf 2 Sgr. 6 Pf. das Pfund im Detailverkauf heruntergegangen, also billiger als bei uns. Das Pfund Weizenbrod geringerer Qualität kostet 1 Silbergroschen 3 Pf. Der gewöhnliche Porter, ein sehr kräftiges, wohlschmeckendes und nahrhaftes Getränk, kostet im Einzelnausschank nur 2 Sgr. 6 Pf. das Quart. Reis, Sago, Turnips sind billiger, Erbsen und Bohnen um ein Geringes theurer als bei uns. Die Arbeiterkleidung aus jenen dichten Baumwollstoffen, die wir, Dank den Schutzzöllen, gar nicht kennen und die das Tuch fast ersetzen, ist fabelhaft billig. Für 4 Thlr. ist Rock, Hose, Weste, Hemde und Halstuch herzustellen. Ein Paar grobe, sehr dauerhafte Schuhstiefel (sogenannte Blüchers) kostet nicht mehr als 2 Thlr. 10 Sgr. Der Centner Steinkohlen zur Heizung kostet nur 10 Sgr. Thee ist für 1 Thaler das Pfund und Rohzucker für 3 Sgr. das Pfund zu haben. Die Volkstheater spielen 5 Stunden lang mit ganz vortrefflicher Scenerie, Erleuchtung und auch Besetzung für 5 Sgr. Concerte und anderweitige Vergnügungen stehen offen für 10 Pf. und 1 Sgr. 8 Pf. auf dem besseren Platz. Dampfboote fahren innerhalb Londons für 5 Pf. und in die Umgegend für 1 Sgr. 8 Pf. und 2 Sgr. 6 Pf. Die Vergnügungsfahrten der Eisenbahnen sind beispiellos billig und finden alle Woche statt. In den Caffeehäusern, die die halbe Londoner Presse und eine sorgsam ausgewählte Leihbibliothek dazu bieten, kostet der Kaffee nur 1 Sgr. 3 Pf. Für 4 Sgr. 2 Pf. bekömmt man schon in Speisehäusern Roastbeef und Pudding. Die Sonntagspresse liefert einen großen Bogen mit Holzschnitten zur Erläuterung der gemeinnützigen Kenntnisse, die darin verbreitet werden, für 10 Pf. Wie sie gelesen wird, beweist der auf 180,000 Exemplare sich belaufende Absatz des „London Journals."

Nur die Wohnung ist noch theuer, aber jetzt wird wohl der Fenstersteuer der Todesstoß gegeben, und sie beträgt bei Arbeiter-Wohnungen ungefähr 30 pCt. des Miethspreises. Auch hierfür beginnt eine neue Zeit. Auch die Ziegelsteuer ist schon abgeschafft und die Verzollung des Bauholzes wird ebenfalls nicht lange mehr zu halten sein. Dann wird noch mehr in die Sparkassen und Versicherungen der Arbeiter als jetzt, vielleicht das Doppelte, fließen, und die wüsten communistischen Träume haben auf dieser Insel keine Heimath mehr.

— Die Bank von England hatte in letzter Woche ihren Baarvorrath um 37,964 L. auf 14,435,537 L. und den Notenumlauf gleichfalls um 197,315 L. auf 18,713,010 L. verringert.

## Italien.

**Genua, 24. Februar.** (T. C.-B.) **Der preußische Prinz, Graf von Aremberg (??) ist aus Marseille hier eingetroffen und heute über Civitavecchia nach Neapel abgereist. Das Journal „Italia libera" ist wegen Einschaltung eines Briefes von Mazzini mit Beschlag belegt worden.**

**Rom**, 23. Februar. (Räuberbanden.) Die Regierung hat, um die von Räuberbanden heimgesuchten Provinzen von dieser Plage zu befreien, folgende Maßregeln getroffen. 1) Niemand darf auf dem Lande, selbst in eigener Commune nicht, ohne eine Sicherheitskarte, welche eine genaue Personsbeschreibung zu enthalten hat, sich öffentlich sehen lassen und darf sich ohne einen förmlichen Reisepaß nicht in eine andere Provinz begeben. 2) Die allgemein üblichen, unter dem Namen „barrocini" bekannten Fuhrwerke können nur von den fünf angeführten Klassen der Bevölkerung benützt werden; wer nicht zu einer dieser Kategorien gehört — das sind aber nur Bettler — ist vom Gebrauche derselben ausgeschlossen. Jeder Besitzer solcher Fuhrwerke muß sich als solcher bei der Polizeibehörde melden, wonach seine Wagen eine Nummer, er selbst eine Karte erhält. Polizei-Agenten und Gensd'armen haben das Recht, diese Wagen unterwegs anzuhalten und zu untersuchen, ob die Reisenden mit ihren gehörigen Papieren versehen sind, ob die Bolette des Fuhrmanns mit der Marke übereinstimmt. 3) Ein Preis von 3000 Scudi ist auf die Habhaftwerdung des Räuberhauptmannes, kleinere Beträge auf die der anderen minder Berüchtigten gesetzt — sonderbarerweise — war hierzu ein Termin von nur einem Monat bestimmt. —

## Spanien.

**Madrid, Mittwoch, den 26. Febr.** (T. Corr.-B.) **Der englische Gesandte hat eine Note, die Regulirung der Schulden betreffend, übergeben. Der Verkauf der Johanniter-Güter wurde vom Senate bewilligt. Einem Gerüchte nach würde der spanische Gesandte aus Paris zurückberufen werden.**

## Schweiz.

** **Aus der deutschen Schweiz**, 26. Febr. (Zustände.) Ich fahre heute, wie ich Ihnen versprach, in meinen Skizzirungen fort. Neben Aarau zieht Schaffhausen jetzt die Augen der Wühler auf sich. Schaffhausens Verfassung wurde 1831 neu gemacht und 34 revidirt. Der Kanton blieb unter der Herrschaft der „Meyenburgen" bis Grieshaber dominirend wurde. Dieser wurde im Jahre 1846 in einen Betrugsproceß verwickelt, behielt aber gleichwohl über die Bevölkerung einen außerordentlichen Einfluß, namentlich auf die Gemeinden des Klettgaues, seiner Heimath. So geht es in den Republiken: die Massen gehorchen sklavisch einzelnen Führern. Als Ende 1846 die Bürger über Vornahme einer Verfassungsrevision abzustimmen hatten, erklärte Grieshaber, daß er die Nothwendigkeit einer solchen anerkenne, aber zur Zeit sich dagegen ausspreche, weil er — als wegen Betrugs in Untersuchung — für jetzt keine entscheidende Stimme bei der neuen Verfassung haben würde. Und seine Anhänger gehorchten, die Verfassung blieb bestehn und vierzig Bürger Unterhallaus brachten 45,000 Gulden Kaution zusammen für den Mann, den sie als ihren politischen Führer verehrten. Jetzt ist er nach Amerika entwichen und die Leute kommen um ihr Geld. Die Verfassung aber scheint allerdings an wesentlichen Mängeln zu leiden: auf 35,000 Einwohner hat der Kanton 400 Beamte und zwar lauter unverantwortliche, die Justiz ist den Händen von nicht weniger als sechs Bezirksgerichten: so dringt denn die blaßrothe „Schaffhauser Zeitung" nachdrücklich auf Reformen, und es ist wahrscheinlich, daß solche bald unvermeidlich werden. Ob aber der Kanton, der jetzt politisch ganz farblos ist, dadurch auf die schwarze oder rothe Seite geworfen wird, läßt sich nicht vorhersehen.

Im Nachbarkanton Schaffhausens, im Thurgau, leidet das Volk am Vermögen-Steuerwesen, indem die Kapitalisten ihre Schätze verheimlichen. Um der großen Unzufriedenheit, welche darüber im Bauernstande herrscht, eine Genugthuung zu geben, hat man jetzt Steuerkommissäre durch den Kanton reisen lassen, die ein Verzeichniß der Hypotheken entwerfen.

Aus den Urkantonen sind nur einige Kuriosa zu melden. In Unterwalden hat in großer Volksversammlung die Wahl der Nachtwächter stattgefunden und sind die Aspiranten bevorzugt worden, welche die besten Stimmen hatten: um dies auszumitteln, mußte jeder zur Probe das Nachtwächterlied singen und es ist merkwürdig, daß dies Staatsexamen das einzige ist, was man in Unterwalden kennt. In Schwyz hat man sich gemüßigt gesehn, eine neue Tanzordnung zu erlassen, wonach das Tanzen (auch in der Familie) nur bei gewissen Vorkommissen erlaubt ist und auch da noch besteuert wird. Wer in Schwyz ein Amt nicht annehmen will, zu dem er ernannt wird, verfällt in Geldstrafe; Oberstlieutenant von Reding hat deshalb, weil er seinen Privatgeschäften lieber nachgehn, als sich mit denen des Staats plagen wollte, 1000 Schweizerfranken (400 Thaler) erlegen müssen. Sie ersehen hieraus, daß die republikanischen Gesetze auch in Tyrannei ausarten können.

B* **Bern**, 28. Februar. [Flüchtlinge. Bewegung in der Waadt.] Der Wortlaut des gestern erwähnten, durch Kreisschreiben vom 25. den Cantonen mitgetheilten Beschlusses des Bundesraths ist folgender:

---

Ochsen, auf dem Rücken das Wincelsche Familien-Wappen in gleicher Größe angebracht.

Die „Krisis" scheint übrigens, wenn auch der Zustand des Abgeordneten ihm die Verrichtung aller Lebens-Functionen gestattet, noch keineswegs beendet, und es sind noch die bedenklichsten Schwankungen zu erwarten.

— † Die erste mechanische Druckerpresse, welche in einer Stunde 1000 Exemplare abziehen konnte, erregte eine große Bewunderung, dann wurde die Erfindung in einer Weise verbessert, daß man in einer Stunde 3000 Exemplare abzog, und man meinte, dies sei der höchste Gipfel des Fortschritts. Später erfand ein amerikanischer Mechaniker eine Presse, die 8000 Exemplare in einer Stunde lieferte. Gegenwärtig haben die Verleger des „Sun" in New-York, die Herren Richard und Hue, eine Presse mit 8 Cylindern bauen lassen, welche in einer Stunde 20,000 Exemplare drucken.

— † Der eifrigste Gartenfreund ist der Herzog von Devonshire in England, der freilich ein Vermögen besitzt, das selbst in England für kolossal gilt. Jedes Jahr wendet er viele Tausende auf seine Liebhaberei. Er hat Treibhäuser bauen lassen, die so groß sind, daß man mit dem Wagen darin umherfahren kann und die nicht blos die seltensten Blumen und Bäume der ganzen Welt, sondern auch lebendige Thiere aller Art enthalten. Diese Thiere und diese Pflanzen werden von Naturforschern eingesandt, die fortwährend auf Kosten des Herzogs reisen. Unter Anderm ist er der Erste, dem es gelungen ist, die prachtvollen Victoria-Tauben zu vermehren. Jetzt beschäftigt sich der Herzog wieder mit einem großartigen und merkwürdigen Bau für seine Gärten, aber Niemand weiß noch, was mit dieser neuen Seltsamkeit bezweckt wird.

— In den „Deutschen Blättern aus Thüringen" liest man Folgendes über Schriftsteller-Honorar:

„Es macht ein Artikel, aus englischen Zeitungen entlehnt, die Runde durch unsre deutschen, unter der Aufschrift: „Englische Honorare", worin uns als etwas Außerordentliches erzählt wird, welches große Honorar Washington Irving von seinem Verleger Murray für seine Werke bezogen hat. Es ist eine große Summe, und unsre deutschen Belletristen möchten für ihre Produkte nicht in dem Maße honorirt werden, dagegen kommen weder in England noch Frankreich für wissenschaftliche Werke so hohe Honorare vor, wie bei uns in Deutschland. So hat der im vergangenen Jahr gestorbene August Neander von seinem Verleger, Friedrich Perthes in Hamburg, für seine bei diesem gedruckten Werke nicht nur im Leben die ansehnliche Summe von 30,000 Thalern bezogen, sondern auch seinen Erben bleibt daraus eine Bezugsquelle nicht unbedeutender Gelder, wie Referent Gelegenheit gehabt hat zu erfahren. Wenn wir beachten, daß Neander seine Schriften nicht allein bei Perthes verlegen ließ, so daß sein Honorarbezug noch bedeutend höher war, vielleicht die doppelte Summe erreichte, so müssen wir uns freuen, daß wissenschaftliche Werke bei uns in Deutschland so honorirt werden können. Interessant wäre es, zu erfahren, wie die Verleger bei solchen Honoraren sich stehen. Es mag hier auch erinnert werden an das enorme Honorar, welches der verstorbene Dieffenbach für seine operative Chirurgie von F. A. Brockhaus erhalten hat, nämlich 13 Louisd'or pro Bogen. Das Buch mag etwa 80 Bogen stark sein, was für dies einzelne Werk 5200 Thlr. Gold ergeben würde. Aus andern Ländern hört man selten von so hohen Honoraren für wissenschaftliche Werke. Dazu kommt, daß dort der Verkauf der Manuscripte, d. h. die Abtretung des Verlagsrechts für alle Auflagen häufiger zu sein pflegt, als in Deutschland, wo meistens für jede neue Auflage, abermals Honorar bezahlt wird, was für glückliche Autoren jedenfalls vortheilhaft ist, aber freilich dem Publikum nicht so in die Augen fällt. Die Summen, welche die Verfasser gangbarer Schulbücher, Compendien u. s. w. auf diese Weise nach und nach beziehen, sind sehr beträchtlich und meist leicht verdient, wenn auch nicht so leicht wie die französischer Belletristen. Kaum irgend ein Schriftsteller in und außer Deutschland möchte gefunden werden, der einen edlern Gebrauch von seinem Honorar gemacht hätte, als der (freilich unverheirathete) Neander."

— † Im Concertsaal des K. Schauspielhauses wird mit Allerhöchster Bewilligung die Komponistin Em. Mayer am 16. eine musikalische Matinée veranstalten, in welcher Compositionen der Dame zur Aufführung kommen.

Bei der heutigen Aufführung von Haydn's „Schöpfung" wirken die k. Kammersängerin Frau Herrenburger-Tuczek und die k. Sänger HH. Mantius und Zschiesche mit.

— V Und abermals Industrie-Ausstellung in London! — Der Tapezier Fries in Hamburg hat eine Bettstelle dorthin geschickt, die folgende Eigenschaften besitzt: Die Matratze, welche sammt dem Gestell in einem Reisekoffer verschlossen werden kann, hat die Wirkung, daß der darauf Ruhende die Seekrankheit nicht fühlt. Bei Tage dient die Bettstelle zum Sopha — was übrigens auch in deutschen Studentenbehausungen Brauch zu sein pflegt, — jedoch springt bei diesem Sopha noch ein Tischchen hervor und in der Nacht verwandelt es sich in ein Bett mit Muskitonetz; der Koffer wird zur Commode, zum Waschtisch, überhaupt „zu was man will." — Noch wunderbarer ist folgende Ausstellungsgabe. Fräulein Gerson in Hamburg hat, was übrigens auch andre Leute können, in eine feine Damastserviette ein großes Loch geschnitten und dasselbe — was nun wohl wenig andere Leute ihr nachmachen werden — so trefflich wieder zugestopft, daß man die Stelle nur zu entdecken vermag, wenn man das Tuch gegen das Licht hält.

! — ! In der ersten Kammer soll nächstens der motivirte Antrag eingebracht werden, den großen Eingeloosten zum Besten eines wohlthätigen Zweckes auszuspielen. Da nimmt Zuschauer auch ein Loos, und wenn er gewinnt, kann der Gewonnene sich freuen. Spectator setzt den Jakobiten als Denkmal unter die einsame Pappel.

! — ! Der Berichterstatter der „Vossischen Ztg." über die zweite Kammer meldet: „Die Abwesenheit von Hesse (Sangerhausen) — bei der Abstimmung — erregt allgemeines Gelächter." — Solch' ein Humorist! Glänzt durch seine Abwesenheit! Sprüht Witz aus der Entfernung! Kitzelt die Lachmuskeln von Weitem! Und dabei noch quaestor rerum capitalium! Consul! Wer weiß, ob mit der Zeit nicht noch wirklicher geheimer Kasino-Minister!

! — ! Nicht übel, der beim Landtag in Weimar eingelaufene Antrag um Abschaffung der kostspieligen Stenographen. „Ich werde das Echo hinauswerfen lassen," sagte schon der Präsident in Kabale und Liebe. Und sehr erfreulich, wenn auch ein dicker deutscher Gaugraf den Weg der Weimarischen Stenographen ginge. Er würde deshalb ja doch fortleben im unquittirten Andenken seiner Gläubiger, die so abergläubisch sind, wie die Letten. Sie glauben nämlich immer noch an ihre Bezahlung von Seiten seiner.

— † In einer großen Zuckersiederei in der N. Friedrichsstraße sind in voriger Woche sämmtliche Arbeiter bis auf 10 entlassen worden.

— † In diesen Tagen wird die Frankfurt a. O. Reminiscere-Messe eröffnet. Während derselben (vom 9. bis 16.) werden auch mit dem um 12 Uhr Mittags von hier abgehenden Güterzuge Passagiere nach Frankfurt a. O. befördert werden.

— † Seit Erlaß des Gesetzes vom 12. Febr. v. J. ist von dem hiesigen Criminalgericht schon gegen 350 Personen auf Stellung unter polizeiliche Aufsicht erkannt worden. Dieselben stehen unter specieller Controlle ihrer Revier-Commissarien.

In der Stadtvoigtei befinden sich gegenwärtig 330 Untersuchungs- und 240 Strafgefangene, also 570 Gefangene. Die Zahl hat sich demnach gegen früher bedeutend verringert. Von den Verbrechen haben sich namentlich die Diebstähle vermindert, was sowohl durch die strengere Polizei-Aufsicht als durch die schärfere Bestrafung bei dem mündlichen Verfahren veranlaßt scheint. Außerdem schreckt Viele die lebenslängliche Verurtheilung vor dem vierten Diebstahl. Das hiesige Schwurgericht hat allein schon 88 Angeklagte wegen dieses Verbrechens verurtheilt.

— † Von der berüchtigten Brochüre „Der Kriegsminister in der letzten Krisis" ist jetzt eine zweite Auflage annoncirt.

△ Man schreibt uns aus Frankfurt a. M. Folgendes: Zu der Ihnen gewiß bekannten Nachricht aus Düsseldorf, daß kürzlich ein Crefelder Seidenfabrikant daselbst Vormittags 11 Uhr eine telegraphische ansehnliche Bestellung auf Rohseide über Berlin und Wien nach Mailand aufgab und schon Nachmittags um 3 Uhr aus Mailand in Düsseldorf die Antwort erhielt, das Geschäft sei schon effectuirt, bin ich im Stande, folgenden ergötzlichen Pendant zu liefern: Ein hiesiges Handelshaus erhielt in diesen Tagen eine telegraphische Depesche aus Venedig; dieselbe brauchte 5 Stunden von dorten bis Hanau. Aber von dem 4 Stunden von hier entfernten Hanau, das man mittelst Eisenbahn in einer halben Stunde erreichen kann, brauchte die Depesche zehn Stunden, da sie dort vermuthlich nicht zu gelegener Zeit eintraf und sich daher in der angenehmen Lage befand, sich nach der bereits zurückgelegten Parforce-Reise einige Stunden auszuruhen zu dürfen. Solche tragikomische Erfahrungen werden hoffentlich dazu beitragen, daß die zwischen dem Senate und der Königl. bairischen Regierung obschwebenden Unterhandlungen wegen Fortführung der bairischen Telegraphenlinie nach Frankfurt endlich zum Abschluß gelangen.

— † An Stelle des verstorb. Prof. Link soll, wie verlautet, Prof. A. Braun aus Freiburg hierher berufen werden.

— † Der Eigenthümer des Mississippi-Cyclorama, Risley, ist von dem Direktor Carl in Wien für das leopoldstädtische Theater engagirt worden, und reist schon in Kurzem dahin ab.

— † Zu Donnerstag ist die Auszahlung der Quartier- und Kostvergütigungsgelder für die Bewohner der Schönhauser Allee, Invaliden-, Chaussee-, Luisen-, Karlsstraße und Umgegend bis zum Schiffbauerdamm angesetzt.

— Der Staatsanwalt hat die Beschlagnahme des Bürger- und Bauernbriefes von Friedrich Harkort genehmigt, und es ist somit der Wunsch des Hrn. Harkort nach gerichtlicher Verfolgung erfüllt.

— Die Commission der ersten Kammer zur Vorprüfung des Preßgesetzes hat, nachdem die Strafbestimmungen desselben an sie zurückgegangen, zum Beirath folgende Sachverständige berufen: Dr. Spiker (Redacteur der Spenerschen Zeitung), Dr. Parthey (Besitzer der Nicolai'schen Buchhandlung) und den Buchhändler Reimer.

—V Eine seltsame Erscheinung, daß Königsbergs Katheder-Held während der letzten, fast 8 Tage dauernden Berathung über das Disciplinar-Gesetz weder der alten süßen Gewohnheit, schon bei der Geburt dem Tode geweihte Anträge einzubringen, huldigte, noch sich sonst zu irgend einer oratio in Bewegung setzte. — Sollte vielleicht der zu selbiger Zeit eingetretene scharfe Frost bewirkt haben, was andere „Mundtodt-machende Mittel" nicht bewirken konnten? Dem Postillon des alten Münchhausen froren bekanntlich bei strenger Kälte die Töne im Posthorn ein, und als es Frühling ward, ging durch die mild're Luft urplötzlich ein seltsam Klingen aufgethauter zarter Posthorns-Melodieen. Sollten wir bei eintretendem Thau-Wetter vielleicht eines schönen Tages Simson'sche „Worte natürlich ohne Melodie" am Dönhofsplatz vernehmen? —

— † Die Verloosung der Prämien-Droschken-Marken aus dem Monat Februar findet am Freitag den 7. statt. Die Summe der Gewinne beträgt diesmal 908 Thlr.

— Den Ball, welchen Herr Hoguet gestern zum Besten der Armen im Saale des Englischen Hauses arrangirt hatte, und der sehr zahlreich besucht war, beehrte auch S. H. der Herzog Wilhelm v. Mecklenburg mit seiner Gegenwart.

—V. „Ein Schelm machts besser, als er kann!" ein alter Spruch, den wir gern auf den lustigen Schelm Kladderadatsch in Hinblick auf sein diesjähriges Fastnachtsblatt angewendet wissen möchten. Besser machen, als er gemacht, kann er schon, und so hoffen wir, daß er in seinem nächsten Blatte über sich selbst einen guten Witz machen wird, um seine Freunde zufrieden zu stellen, die gestern Abend sich zahlreich in der Expedition eingefunden haben sollen, um sich „ein Honorar für das Lesen der ersten fünf Seiten der Faschingsnummer auszubitten."

— (Englische Amüsements.) In London giebt es bekanntlich einen „Hunde-Club." In demselben versammeln sich jeden Dienstag Abends alle Hundefreunde. Jedes Mitglied soll nach der vorgeschriebenen Regel einen Hund mitbringen. In dieser Weise findet man eine große Anzahl von Hunde-Racen theils englisch, spanisch, dänisch, italienisch ꝛc. versammelt. Im Hintergrunde des Saales befindet sich ein ungeheurer Käfig mit eisernen Stäben, in welchen die Hunde während der Soirée eingeschlossen werden. In der Mitte des Saales ist eine Art von Arena gebaut, in welcher die Thiere ihre Kämpfe aufführen. In dieselbe werden abwechselnd die vorzüglichsten Hunde hineingelassen nebst einer gewissen Anzahl von Ratten, und nun werden unter den Club-Mitgliedern Wetten gemacht. Sie wetten auf diesen oder den anderen Hund, wie viel Ratten er binnen fünf Minuten zu tödten im Stande ist. Ein Hund, der 10 Pfund wiegt, muß 15 Ratten in 5 Minuten tödten. Ein Hund im Gewicht von 20 Pf. tödtet 25 Ratten in 5 Minuten. Der berühmteste Hund dieses Clubs ist gegenwärtig Billy, der große Rattenfänger, er hat keinen Rivalen. Billy ist im Stande, in 5 Minuten 100 Ratten zu tödten. Billy wiegt nur 18 Pfund. Die Fantasie-Hunde (Fanci pets) sind bei dieser Versammlung ausgeschlossen. Es sind dies die bei den Damen so berühmten King Charles; sie taugen zu nichts. Ein guter Rattenfänger, der schwarzes, einfarbiges Fell besitzen muß, weiße Krausen an den Tatzen und ein weißes Jabot und weißen Punkt auf der Nase, kostet 20 Pfund Sterling. Die schönste Race, vollkommen einfarbige, wird nur um den Preis von 40 Pfund Sterling verkauft.

Ein Mitglied des Clubs besitzt einen Hund von spanischer Race mit Namen Prinz, für diesen wurden ihm bereits 250 Pf. St. geboten und er hat sie ausgeschlagen.

„1) Die im Juli 1849 den Cantonen auferlegte Verpflichtung zur Aufnahme politischer Flüchtlinge wird aufgehoben.

2) Demgemäß hört jede dießfällige Verbindlichkeit des Bundes gegenüber den Cantonen auf, von dem Zeitpunkt an, in welchem die Entfernung der Flüchtlinge möglich wird, und es geht namentlich auch jede Gefahr von Heimathlosigkeit einzelner Flüchtlinge ausschließlich auf die Cantone über.

3) Das eidgenöss. Justiz- und Polizei-Departement wird über diesen Zeitpunkt den Cantonen die weiter erforderlichen Mittheilungen machen.

4) Die früheren Beschlüsse des Bundesrathes, über Internirung, Wegweisung u. s. w., bleiben in Kraft."

In der Motivirung dieses Beschlusses wird unter anderem gesagt, daß „auf die Verwendung des Bundesrathes die französische Regierung sich anerboten habe, für alle nicht französischen Flüchtlinge von der schweizerischen Gränze an die Reisekosten bis nach England oder Nordamerika zu übernehmen".

Im Allgemeinen halten wir die Stimmung der Bevölkerungen für so lebhaft den Flüchtlingen abgeneigt, daß nur wenige Cantons-Regierungen es auf eigene große Gefahr wagen werden, dieselben als Heimathlose bei sich einzubürgern. Vollends in der Waadt dürfte der offene Ungehorsam derselben gegen den Bundesrath und der Connivenz des dortigen Gouvernements gegen sie nur den drohenden Sturz der letztern noch beschleunigen. Es wiederholt sich nämlich in der Waadt ganz dasselbe Phänomen, dessen wir vor Jahresfrist in Bern Zeuge gewesen. Die permanente Revolution und der exclusive Parteiterrorismus der dortigen Regierung hat selbst die Radicalen ihr entfremdet, so daß ihr bisher so zahlreicher Anhang nun in zwei Theile auseinander geht, von denen keiner mehr hinter der Regierung als Soutien steht, sondern der eine, offen mit der ausländischen Propaganda sympathisirend, sie von links her bedroht, der andere aber, unter dem Namen des Liberalismus offen mit den alten Conservativen verbündet, sie von rechts her angreift. Beide Oppositionen vereint haben die „Incompatibilität" zum Feldgeschrei gewählt, und machen es als eine Monstruosität geltend, daß die den Regierungsrath controlirende souveraine Behörde (der Gr. Rath) zu $^{140}/_{200}$ aus Beamten besteht, die ihrerseits durch den Reg.-Rath absetzbar sind. Das Volk soll nun Mann für Mann in 27 Fragen abstimmen, ob es die Eigenschaft eines unabhängigen Volksrepräsentanten mit derjenigen eines abhängigen Beamten vereinbar (compatible) findet, und zweifelsohne wird es ein 27faches „Nein" hören lassen. Beide Oppositionen vereint schlugen den 23. d. M. in einer Vorfrage das Gouvernement, indem die Bevölkerung, gerade jenes „großen Districtes" von Aigle, der ja 1845 die Wiege dieser Regierung gewesen — nun in starker Majorität gegen sie stimmte. Beide Oppositionen haben Volksversammlungen einberufen: die linke auf den 2. März, die rechte auf den 7ten. Welche von beiden die Erbschaft des sinkenden Regiments antreten wird? Zweifelsohne die Rechte; denn für die Linke sind die Flüchtlinge ein Stein an ihrem Hals.

P. S. Die Nachricht, daß Mazzini sich in Lausanne aufhalte, ermangelt aller Begründung.

## Türkei.

**Zara**, 27. Februar. Kavaß Pascha ist mit 2 Söhnen und 6 Dienern hier eingetroffen. Am 17. Februar war der Seraskier Omer Pascha in Mostar eingerückt. Stolacz, Bunde und Blagai sind von Kaiserlich türkischen Truppen besetzt. Die Verhaftungen der mehr oder minder betheiligten bosnischen Häuptlinge währen fort. (T. C.-B.)

## Griechenland.

**Athen**, 25. Februar. Der Großherzog (Erbherzog?) von Oldenburg ist hier eingetroffen. Wegen der Verweigerung der Pension für die Wittwe des ermordeten Justizministers Horsiotakis ist der Senat mit dem Ministerium in Collision gerathen.

## Literarisches.

**„Der Allerhöchste Erlaß vom 29. Juni 1850 und die kirchliche Demokratie"**, (Verlag von J. A. Wohlgemuth in Berlin)

ist der Titel einer von E. Orth ausgesandten, geharnischten und siegesfreudigen „Streitschrift" gegen die Partei derer, welche unter dem Banner der Union gegen jedes die Gemeinschaft der Glieder unserer Kirche bindende Bekenntniß, damit auch gegen die das subjektive Erkennen beherrschende Schrift, und für eine nur durch die Zahl als Princip gebildete Repräsentation der Kirche kämpft, eine Repräsentation, die souverain die Kirche regieren soll, selber los von dem concreten Grunde der Kirche, durch die Einsicht derer, welche in solcher sogenannten Repräsentation obenauf gekommen wären.

Darauf hinzuweisen geziemt der Zeitung, deren Leben Kampf ist gegen Absolutismus wie gegen die halbe und die ganze Demokratie und für das allein auf dem Grunde der christlichen Wahrheit erblühende Heil der Völker in ihrer politischen Gestalt, wie in allen Gemeinschaften und Ordnungen des Lebens. Es sind dieselben Mächte, welche im Staat und in der Kirche ihr subjektives Meinen gegen die geschichtlich gewordene göttliche Wahrheit einsetzen, und ein Sieg in der einen Gemeinschaft giebt ihnen neue Kraft, in der andern vorzudringen.

Schlagend, in evangelischer Freudigkeit dringt diese Schrift mitten ins Lager der kirchlichen Demokratie, weil sie in ihrem Kampfe nicht verkennt, daß der Kirche in ihrer Verfassung eine Erneuerung aus ihrem Grunde noth sei, weil sie nicht für den Absolutismus in der Kirche, sondern für eine Repräsentation derselben streitet. Nur freilich, daß solche Repräsentation eine andere ist als jene der kirchlichen Demokraten, daß in derselben nur soll zu Wort und Wirksamkeit kommen, was wirklich und in ihr vorhanden ist, daß sie nicht an die Stelle des Kirchenregiments treten, sondern nur durch freie und freudige Zustimmung der Glieder des Leibes der Kirche das Regiment in dem Bewußtsein stärken soll, daß es, stehend auf dem Grunde der Kirche, ihrem Herrn diene und in Seiner Wahrheit regiere.

Die Schranke und Gränze jeder den Menschen von Gott anvertrauten Gewalt, und die in deren Erkenntniß gegebene Sicherheit und Kraft der Träger solcher Gewalt kann eben so wenig in der Persönlichkeit oder Collegialität dieser gefunden werden, als in irgend welchen willkürlichen Einrichtungen, welche menschliche Klugheit ersonnen, die eben, indem sie in den vorhandenen, ob auch mangelhaften Ordnungen das Walten Gottes in der Menschheit, des Herrn in Seiner Kirche unfromm verkennt, sich als Thorheit erweist vor Gott, der allein Gewalt hat zu gründen, das bleibe.

J. Dr.

---

**Blondel.** Ein Lied vom Kreuze von Hermann von Bequignolles. Leipzig, 1851. Brockhaus.

Der Name des Dichters ist den Lesern dieser Zeitung kein fremder, seit ihrem Beginn hat die N. Pr. Z. so mannigfache Proben des poetischen Talents und der festen Ueberzeugungstreue des Dichters gebracht, daß unsere Leser mit Recht auf etwas Bedeutendes hoffen durften. Ihre Hoffnung ist nicht getäuscht worden. Das vorliegende Werk kündigt sich beziehungsvoll genug an. Blondel, des ritterlichen Coeur de Lion getreuer Minstrel, und „Lied vom Kreuze", darin sind die drei Grundideen des poetischen Werkes ausgesprochen: die Idee der ritterlichen Treue, der Hingabe an den König, die Idee der begeisternden Dichtkunst, die Idee des seligmachenden Christenglaubens. Die christliche Idee wird außerdem noch gestützt durch eine tiefgefühlte Widmung an den ehrwürdigen Kirchenfürsten, den Cardinal-Fürstbischof von Breslau, die Idee der Treue stärker hervorgehoben durch ein von warmem, poetischem Hauche getragenes Lied an Oscar von Redwitz, den Dichter von „Amaranth." Die Poesie vertritt sich in diesem Buche selbst. Es ist in einer politischen Zeitung nicht der Ort, kritisirend näher einzugehen auf Einzelnes, was Lob oder Tadel insbesondere verdient. Es kann hier nur auf das Buch selbst, als ein hervorragendes Produkt unter den neueren poetischen Erzeugnissen, aufmerksam gemacht werden. Doch wollen wir nicht unterlassen, „Blondels Liederbuch" besonders zu erwähnen, wo sich des wahrhaft Poetischen die Fülle findet. „Der Blumen Genesung" könnte wohl „der Blumen Rache" heißen und sich dem gleichnamigen Gedichte Freiligrath's kühn zur Seite stellen. G. H.

---

Suum cuique, oder L. Blesson: Beleuchtung der Schrift: Der Kriegsminister in der letzten Krisis, von einem preußischen Patrioten. Berlin, 1851. F. Schneider.

Mit wahrer Freude begrüßen wir das Erscheinen dieser tapfern kleinen Schrift. Mit kurzen treffenden Worten reißt Major Blesson dem anonymen Gegner des Kriegsministers die „patriotische" Larve vom Angesicht und stellt ihn hin in der ganzen Blöße seiner Oppositionsmanie, die so traurig ist, daß er den Kammern vorwirft, sie hätten von persönlichen Beweggründen geleitet, dem General von Strotha einen Credit von 18 Millionen bewilligt. Das Resultat der trefflichen Arbeit ist der wohlgeführte Beweis, daß der anonyme Verfasser der Schmähschrift in keiner Weise berechtigt gewesen, „Mangel an Entschiedenheit" oder „fehlerhafte Organisation" vorzuwerfen. Wir empfehlen unsern Lesern aufs Allerangelegentlichste diese Brochure.

# Inserate.



**Wetter-Vorausberechnung.**

Schon in verschiedenen Jahren, an verschied. Stellen, so auch in der Zeitsch. des landwirthsch. Vereins f. d. Mark Brandenburg rc. IX. B. 3. H. 1850 P. 291 habe ich ausgesprochen, daß nach vieljähr. Erfahrungen Gewitter, Nordlichter, Feuerkugeln, Orkan, Erdbeben vorkommen, wenn zwei Planeten in Conjunction kommen. Auch in diesem Jahre beginnen dergl. Erscheinungen die Erfahrungen zu bestätigen. Am 29. Jan. 2 U. 57 M. früh war Merkur in Conjunction mit Mars. ☿ ☌ ♂. Nachm. 2 U. schlug in Hamm der Blitz in die Spitze des großen Thurms und zündete. Am 28. Febr. 8 U. 42 M. war wiederum ☿ ☌ ♂. Am 3. März Ab. 6½ U. war ein Nordlicht am Himmel. Am 7. April ist ☿ ☌ ♄; am 10. April ☿ ☌ ♁. Werden in diesen Tagen auch derart. Erscheinungen beobachtet, oder angezeigt werden? Berlin, 4. März 1851. **Schneider.**

## Familien-Anzeigen.

### Verlobungen.

Frl. Josephine Ristow mit Hrn. Adolph Boeltzkow hies. Frl. Elise Paulini mit Hrn. Karl Lehmann hies.

### Verbindungen.

Hr. Prediger Dr. Schmidt in Derwitz mit Frl. Müller.

### Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. A. Zöllner hies. Hrn. A. Wangemann hies. Hrn. Gestüt-Inspektor Wettich zu Friedrich-Wilhelms-Gestüt. Hrn. L. Burg hies. Hrn. v. Engeström zu Rönneholm bei Malmö.

### Todesfälle.

Nach neuntägiger Krankheit starb heute am Rückenmarkkrampf unsere zweite Tochter Asta.

Blücher, den 1. März 1851.

L. A. Graf Blücher,
M. Gräfin Blücher, geb. v. Bülow.

Sanft und schmerzlos entschlief am 3. d. M. Abends 7½ Uhr unser geliebter Sohn Hermann, nach längerem Leiden, in dem Alter von 4½ Jahren.

Tiefbetrübt bitten um stille Theilnahme

Potsdam.

v. Alvensleben,
Rittmeister der Garde du Corps,
Louise v. Alvensleben,
geb. v. Kalitsch.

Hr. Geh. Kanzleirath Gussow hies. Frau Rentiere Rouel hies. Frl. Sophie v. Dömming in Angermünde.

## Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 5. März. Im Schauspielhause. 43ste Abonnements-Vorstellung. Die Erzählungen der Königin von Navarra. Lustspiel in 5 Akten, v. E. Scribe, übersetzt v. Friedrich. Anfang halb 7 Uhr.

Donnerstag, den 6. März. Im Opernhause. Mit aufgehobenem Schauspielhaus-Abonnement. Faust. Dramatisches Gedicht von Göthe, in 6 Abtheilungen. Anfang 6 Uhr.

Freitag, den 7. März. Im Opernhause. 28ste Abonnements-Vorstellung. Auf Allerhöchsten Befehl: Der Prophet. Oper in 5 Akten. Musik von Meyerbeer. Ballets von Hoguet. Anfang 6 Uhr. (Fräulein Johanna Wagner: Fides. Ein weiteres Auftreten derselben kann wegen ihres beschränkten Urlaubes nicht stattfinden.)

## Königstädtisches Theater.

Mittwoch, den 5. März. Gastrolle der Madame Castellan. (Italienische Opern-Vorstellung.) Lucrezia Borgia. Oper in 3 Akten. Musik von Donizetti. (Mad. Castellan: Lucrezia.)

Donnerstag, den 6. März. 2te Gast-Darstellung des Herrn Klischnigg, gymnastischen Künstlers vom Königl. Theater Drurylane in London. Der Bräutigam und der Affe. Posse mit Gesang in 3 Akten, von J. Nestroy. (Herr Klischnigg: Mamock, ein Affe.)

## Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 6. März: Zum 3ten Mal: Das Kloster von Camenz, Lustspiel in 1 Akt v. Genée. Hierauf: Ein bengalischer Tiger, Lustspiel in 1 Akt von B. A. Herrmann. Dann: Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet, Lustspiel in 1 Akt v. F. Wehl. Zum Schluß: Alles mit Gewalt! Vaudeville in 1 Akt v. L. Zwengsahn. Anfang 6 Uhr.

Freitag, den 7. März. Zum erstenmal wiederholt: General Monk. Historisches Lustspiel in 5 Akten, nach Wailly, von B. A. Herrmann. Hierauf zum Erstenmal wiederholt: Die rettende That. Lokalposse in 1 Akt von A. Weirauch. Musik von Th. Hauptner.



**Die Herren Wahlmänner des dritten Berliner Wahlkreises** werden zur Vorbereitung der Wahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer auf Freitag, den 7. März, Abends 7 Uhr, in den Saal des Herrn Borsig, Chausseestraße Nr. 1., ergebenst eingeladen.

Burtz. Keller. Cantian. Engels. König.

---

## Börse von Berlin, den 5. März.

### Wechsel-Course.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Amsterdam | 250 Fl. | kurz | 142 G. |
| do. | 250 Fl. | 2 Mt. | 141⅞ G. |
| Hamburg | 300 Mk. | kurz | 150½ bez. |
| do. | 300 Mk. | 2 Mt. | 149⅞ G. |
| London | 1 Lst. | 3 Mt. | 6. 20½ G. |
| Paris | 300 Fr. | 2 Mt. | 79⅞ G. |
| Wien in 20 Fl. | 150 Fl. | 2 Mt. | 77⅝ G. |
| Augsburg | 150 Fl. | 2 Mt. | 102 bez. |
| Breslau | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99⅛ G. |
| Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F. | 100 Thlr. | 8 Tg. | 99⅞ G. |
| do. | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99¼ G. |
| Frankfurt a. M. südd. W. | 100 Fl. | 2 Mt. | 56. 20 bez. |
| Petersburg | 100 SR. | 3 W. | 104⅛ G. |

### Fonds- und Geld-Course.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Freiwill. Anleihe | 5 | 105⅜ a ½ bez. | Grossh.-P.-Pfdbr. | 3½ | 91 G. |
| St.-Anl. v. 1850 | 4½ | 100⅝ a ½ bez. | Ostpr. Pfandbr. | 3½ | 94¼ bez. |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 85 bez. | Pomm. Pfandbr. | 3½ | 96⅝ bez. |
| Seeh. Präm.-Sch. | — | 128 B. | Kur-u. Nm. Pfdbr. | 3½ | 97 bez. |
| K. u. Nm. Schuldv. | 3½ | | Schlesische do. | 3½ | |
| Berl. Stadt-Oblig. | 5 | 103½ B. | do. Lit. B. gar. do. | 3½ | |
| do. | 3½ | 82½ B. | Pr. B.-Anth.-Sch. | — | 97½ a 97 bez. B. |
| Westpr. Pfandbr. | 3½ | 91 bez. | Cass. Ver. Bk.-Act. | — | 107¼ bez. |
| Grossh. Posen do. | 4 | | Fr. Goldm. à 5 th. | — | 108⅛ G. |

### Eisenbahn-Actien.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Aachen-Düsseld. | 4 | 81½ bz. | Magdeb.-Leipzig. | 4 | |
| Berg.-Märkische | 4 | 36½ bz. | do. Prior. | 4 | |
| do. Prior. | 5 | 98½ B. | do. Wittenb. | 4 | 56 a 55½ b. u. G. |
| Berl.-Anh. A. B. | 4 | 101 a 100½ bz. | do. Prior. | 5 | 99½ B. |
| do. Prior. | 4 | 96½ bz. G. | Mecklenburger | 4 | 29½ bez. |
| Berl.-Hamburger | 4 | 93½ a ½ bz. B. | Niederschl. Märk. | 3½ | 82½ bez. |
| do. Prior. | 4½ | 101½ bz. | do. Prior. | 4 | 94½ bez. u. B. |
| do. 2. Em. | 4½ | 100 B. | do. Prior. | 5 | 103¾ bez. u. B. |
| Berlin-Potsdam- | | | do. 2. Serie | 5 | 103 B. |
| Magdeburger | 4 | 64½ a 64 bz. B. | N.-Schl.-M. Zwgb. | 4 | 26½ B. |
| do. Prior. | 4 | 93½ a ½ bz. B. | do. Prior. | 4½ | [fr. Zinsen.] |
| do. do. | 5 | 102½ bz. | do. Prior. | 5 | |
| do. do. Lit. D. | 5 | 101½ B. | do. St. Prior. | 5 | |
| Berlin-Stettin | 4 | 113½ bz. | Oberschl. Lit. A. | 3½ | 117½ a 17b. u. B. |
| do. Prior. | 5 | 104½ B. | do. Lit. B. | 3½ | 110 bz. u. B. |
| Bonn-Cölner | 5 | | do. Prior. | 4 | |
| Breslau-Freiburg | 4 | | Prz. W. (St. Voh.) | 4 | 35 bez. u. G. |
| Cöthen-Bernburg | 2½ | | do. Prior. | 5 | 99 B. |
| Cöln-Minden | 3½ | 101½ a 101 bz. | do. 2. Serie | 5 | 89 B. |
| do. Prior. | 4½ | 101½ bz. G. | Rheinische | 4 | 65 a 64½ bez. |
| do. do. | 5 | 103⅝ B. | do. St.-Prior. | 4 | 81 B. |
| Crak.-Oberschl. | 4 | 75½ bz. B. | do. Prior. | 4 | 89 B. |
| do. Prior. | 4 | 86½ B. | do. v. Staat gar. | 3½ | 82 B. |
| Düsseld.-Elberf. | 4 | 98½ bz. G. | Ruhrort-Cr. K. G. | 3½ | 80½ B. |
| do. Prior. | 4 | 91⅞ G. | Stargard-Posen | 3½ | 82 bez. u. B. |
| Friedr. Wilhelms- | | | Thüringer | 4 | 69 bez. u. B. |
| Nordbahn | 4 | 39⅞ a ¼ bz. | do. Prior. | 4½ | 99⅞ bez. u. B. |
| do. Prior | 5 | 95½ bz. B. | Wilhelmsbahn | 4 | 79½ B. |
| Kiel-Altona | 4 | | do. Prior. | 5 | |
| Magdeb. Halberst. | 4 | 130 bz. | Zarskoje-Selo | — | 80 B. |

### Ausländische Fonds.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Russ.-Engl. Anl. | 5 | 110⅝ bez. | poln. P.-O. à 500 fl. | 4 | 82½ bez. u. B. |
| do. do. do. | 4½ | 96½ B. | do. do. à 300 fl. | — | 145 bez. |
| do. 1. Anl. b. Hope | 4 | | poln. Bank-C. L. A. | 5 | 94½ B. |
| do. 2-4. A. b. Stiegl. | 4 | 91¾ bez. | do. do. L. B. | — | 18⅝ bez. |
| do. poln. Schatz-O. | 4 | 81¾ bez. u. G. | Lübeck. St.-Anl. | 4½ | 99 B. |
| do. poln. Pfandbr. alte | 4 | 94½ B. | Kurh. P. Sch. à 40 th | — | 32½ B. |
| do. do. neue | 4 | 94 G. | N. Bad. Anl. à 35 fl. | — | 18½ B. |

Die Börse war heute in flauer Stimmung und fast sämmtliche Fonds und Eisenbahn-Actien stellten sich im Laufe der Börse merklich niedriger, obgleich Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Anfangs wieder höher als gestern bezahlt wurden.

### Berliner Getreidebericht vom 5. März.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen loco n. Qu. | 47 — 51 | pr. März/April | 10½ B. ¼ bz. |
| Roggen do. do. | 30 — 33 | pr. April/Mai | 10½ B. ¼ bz. |
| per Frühjahr | 30½ B. ¼ bz. u. G. | pr. Spt./Okt. | 10⅝ B. ½ bz. |
| 82 pr. Mai/Jun. | 31 bz. | Lein-Oel loco | 11½ B. |
| pr. Juni/Juli | 32½ B. 31¾ G. | Rapps | 70 — 68 |
| Erbsen, Kochwaare | 40 — 45 | Rübsen | 67 — 65 |
| Futterwaare | 38 — 40 | Spiritus loco o. F. | 15½ a ¼ bz. |
| Hafer loco n. Qu. | 20 — 22 | do. mit Faß | 15½ G. |
| 50 pr. Frühjahr | 19½ B. ¼ G. | pr. April/Mai | 15½ B. ¼ G. |
| Gerste, große, loco | 25 — 27 | pr. Mai/Juni | 15⅝ B. ⅝ G. |
| Rüb-Oel loco | $10\frac{1}{12}$ B. ⅛ G. | pr. Juni/Juli | 16½ B. ¼ a ⅛ bz. |

Wenig Geschäft und unveränderte Preise.

### Markt-Preise von Getreide.

Berlin, den 3. März.

Zu Lande: Weizen 2 Rthlr. 6 Sgr. 7 Pf.; Roggen 1 Rthlr. 14 Sgr. 5 Pf., auch 1 Rthlr. 11 Sgr. 3 Pf.; große Gerste 1 Rthlr. 4 Sgr. 5 Pf., auch 1 Rthlr. 3 Sgr. 2 Pf.; kleine Gerste —; Hafer 1 Rthlr., auch 27 Sgr. 6 Pf.

Zu Wasser: Weizen 2 Rthlr. 6 Sgr. 3 Pf., auch 2 Rthlr. 1 Sgr. 3 Pf.; 1 Rthlr. 13 Sgr. 9 Pf., auch 1 Rthlr. 11 Sgr. 3 Pf.; große Gerste 1 Rthlr. 6 Sgr. 3 Pf., auch 1 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.; Hafer 27 Sgr. 6 Pf., auch 23 Sgr. 9 Pf.; Erbsen 1 Rthlr. 25 Sgr., auch 1 Rthlr. 16 Sgr. 3 Pf. (schlechte Sorte).

Den 1. März.

Das Schock Stroh 9 Rthlr. 15 Sgr., auch 8 Rthlr. 15 Sgr. Heu der Ctr. 22 Sgr. 6 Pf., geringere Sorte auch 18 Sgr.

### Telegraphische Depeschen.

**Wien**, den 4. März. 5% Metalliques 96½. do. 4½% 85. — Bank-Actien 1263. Nordbahn 131½. 1839r Loose 121. Lombardische Anleihe 94 flau. Coupons —. London 12,46. Amsterdam 180. Hamburg 191. Augsburg 130. Paris 152½. Gold 34⅜. Silber 29½. — Contanten und Valuten fest.

**Frankfurt a. M.**, den 4. März. Nordbahn 39½. 4½% Metalliques 65½. 5% Metall. 74⅞. Bank-Actien 1178. Loose —, —. Span. 33⅜. Badische —. Kurhessen —. Lombardische Anleihe 72⅞. Wien —.

**Hamburg**, 4. März. Berlin-Hamburg 92⅞. Köln-Minden 100. Magdeburg-Wittenberge 55½. London 13 Mk. 4 ß. Roggen 51 gehalten. Oel pr. Frühjahr 21½, pr. Oktober 21½. still.

**Paris**, 3. März. 3% 57,90. 5% 96,65.

**London**, den 3. März. Consols 96¼ a ⅜.

**Amsterdam**, den 3. März. Int. $57\frac{1}{16}$. Amsterdam-Rotterdam —. Ard. —. Coup. —. Spanische 33⅞. 2½% Metall. 38½. do. 5% 70⅞. Port. —. Ruff. (neue) —. Stieglitz 86½. Reps pr. Frühjahr 55, pr. Oktober —. Rüböl pr. Frühjahr 32¼, pr. Oktober 32½. Roggen 3 fl. höher.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

## Auswärtige Börsen.

**Leipzig**, den 4. März. Leipzig-Dresden 143 B., 142½ G. — Sächsisch-Baiersche 83½ B., 83 G. Sächsisch-Schlesische 93¾ B., 93½ G. Chemnitz-Riesaer —. Löbau-Zittau Lit. A. 24¾ B. Magdeburg-Leipzig 212½ G. Berlin-Anhalt. 101 G. Köln-Mindener 100 G. Fr.-W.-Nordbahn 38½ G. Altona-Kieler 94½ B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 144½ G. do. Lit. B. 119 B., 118⅞ G. Preuß. Bankantheile 96¾ G. Oester. Banknoten 79 B., 78¾ G.

**Paris**, den 2. März. (Sonntag.) Rente gestern Abend 96,70, war heute zu 96,75 a 80 gefragt.

**London**, den 1. März. Die Aussicht auf ein combinirtes Cabinet und auf Nichtauflösung des Parlaments machte einen günstigen Eindruck auf die Börse. Course sehr fest und meistens höher, in fremden Fonds wenig Geschäft. Consols 96¼ a ⅜. Mex. 33⅞ a 34½. Ardoins 19⅞. Russen —. do. 4½% —. Coupons —. Span. —. Integr. —. Portug. 33¾.

## Auswärtige Marktberichte.

**Stettin**, 4. März. Weizen nichts umgegangen.

Roggen anfänglich fest, blieb jedoch mehrfach angetragen, zur Stelle 31 — 33 Rthlr., pr. Frühjahr 82 Pfd. 31 Rthlr. bez., blieb B., 86 Pfd. 32 Rthlr. B., pr. März — April —, pr. Mai — Juni 82 Pfd. 31 Rthlr. B., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 32 Rthlr. B.

Gerste, große 25 a 24 Rthlr. pr. 25 Scheffel.

Hafer pomm. und schles. 18 a 18½ Rthlr. pr. 26 Scheffel.

Rüböl ziemlich fest, doch wenig Geschäft, zur Stelle 9⅔ Rthlr. gefordert, $9\frac{7}{12}$ Rthlr. G., pr. Februar — März —, pr. März — April 9⅔ Rthlr. G., pr. April — Mai 9⅔ Rthlr., pr. Mai — Juni —, pr. Juli — August 10¼ Rthlr. G., pr. Aug. —, pr. September — Oktober 10½ Rthlr. G.

Zink 4½ Rthlr.

Spiritus behauptet und Notirungen zu machen, aus erster Hand am Landmarkt 24 % bez., aus zweiter Hand loco ohne Faß —, mit Faß 23¾ % B., pr. Frühjahr mit Faß 23⅞ % G., pr. April mit Faß —, pr. Juni — Juli mit Faß 22¾ % bez., pr. Juli — August mit Faß —, pr. August mit Faß —.

Landmarkt. Weizen 46 a 48 Rthlr. Roggen 32 a 35 Rthlr. Gerste 24 a 25 Rthlr. Hafer 19 a 20 Rthlr. Erbsen 37 a 41 Rthlr.

**Amsterdam**, 28. Februar. Rhein. Weizen etwas niedriger, im Entrepot 130 Pfd. neu. rhein. 215 fl., in Cons. 130 Pfd. bunt. poln. 282 fl., 119 Pfd. neu. fries. 176 fl., 128 Pfd. j. rhein. 227 a 225 fl., 128 Pfd. n. clev. Weizen 228 fl. Roggen zu vorigen Preisen, 125 Pfd. preuß. 165 fl., 120 Pfd. odess. 154 fl., 114 Pfd. alt. getrock. 136 fl., 126 Pfd. a. anclamm. 178 fl., 115 Pfd. alt. getr. 135 fl. Gerste wie früher.

Kohlsamen ½ L. höher, auf 9 Faß täglich —, pr. April 55 L., pr. August —, pr. September — Oktober 55 L., pr. November — L. Leinsaamen wie früher, 109 — 110 Pfd. archang. 280 fl., 106 — 107 Pfd. do. 285 fl. Rüböl etwas williger, auf 6 Wochen 33⅛ fl., effect. 32 a 32½ fl., pr. Mai 32½ fl., pr. September — Oktober 32½ a 32¾ fl., pr. November und pr. Dezember 32¾ a 33 fl. Leinöl fest, auf 6 Wochen 34¾ fl.; effect. 33½ a ¾ fl., pr. März — fl. Hanföl auf 6 Wochen 35½ fl.; effect. 34½ fl. Rübkuchen 56 a 58 fl. Leinkuchen 8 a 11 fl.

## Woll-Berichte.

**Breslau**, 27. Februar. Das Geschäft in dieser Woche war nicht so lebhaft, als in der vorigen und waren es nur geringere Qualitäten, die aus dem Markte genommen worden sind. Man zahlte für poln. Einschuren von 58—60, für russ. von 55—58, für Schweißwollen 52—54, und für poln. Locken von 42—47 Rthlr. Nächstdem sind einige Abschlüsse zur nächsten Schur gemacht worden und zwar 5—8 auch 10 Rthlr. unter vorjähr. Preis; es waren dies aber keine bedeutende Schäfereien und nur meist Stämme von 20 — 60 Ctr.

**Breslau**, 28. Februar. (Amtlich.) Der Umsatz in Wolle war im Laufe dieses Monats größer, als im verflossenen Januar, beschränkte sich aber fast ausschließlich auf ganz geringe, geringe und mittle ungarische, russische und polnische Wollen. Von feinen und hochfeinen Wollen wurden nur zwei kleine Partien aus dem Markte genommen, obgleich Inhaber solcher Wollen sehr geneigt sind, zu reducirten Preisen zu verkaufen.

Das abgesetzte Quantum betrug 3200 Ctr., und zwar:
2400 Ctr. geringe, und mittle Ungarische, Russische und Polnische Einschur-Wollen,
350 Ctr. Schlesische Mittel-Wollen,
380 Ctr. do. Schweiß- und Sterblings-Wollen,
70 Ctr. Lamm- und Locken-Wollen.

Die angelegten Preise waren denen des vorigen Monats ziemlich gleich. Nur bei Wollen unter 60 Rthlr. ward mitunter eine Kleinigkeit mehr bewilligt, während solche über 60 Rthlr. zu unverändert niedrigen Preisen abgegeben wurden.

Kaufer waren inländische und Sächsische Fabrikanten und Kämmer, hiesige Commissionshäuser und Wollhändler vom Rhein, Sachsen u. Frankfurt a. M. Für engl. Rechnung wurde nichts gekauft. Die Zufuhren von Wolle bleiben unbedeutend.

### Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

| | Barometer. | Thermometer. |
|---|---|---|
| Am 4. März Abends 9 Uhr | 28 Zoll $\frac{7}{10}$ Linien | + ½ Gr. |
| Am 5. März Morgens 7 Uhr | 27 Zoll 11 Linien | + 1 Gr. |
| Mittags halb 2 Uhr | 27 Zoll $9\frac{6}{10}$ Linien | + 4½ Gr. |

## Inhalts-Anzeiger.




Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße №. 5.